

# Schwedter Tageblatt

## Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Anzeiger für die Städte Schwedt und Bierraden und die umliegenden Orte

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 R., frei Haus 1,45 R. Bei den Landbotenfahrten kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 R. zuzüglich Postgebühren. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) über deren Raum 5 Pfennig. Grundschrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühren 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 70

Montag, den 23. März 1936

43. Jahrgang

## Schlesien jubelt dem Führer zu

### Der Führer sprach in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Das Schlesiervolk bejubelte Adolf Hitler seine Treue.

Am Sonntag wählte der Führer in Breslau, der Stadt, von der einst die Befreiung Preußens ausging. Erst in den letzten Tagen war dieser Besuch des Führers in Breslau bekanntgeworden. Fast über Nacht hatten sich die Straßen der Stadt in ein Fliegen- und Girlandenmeer verwandelt. Einen herrlichen Frühlingstag erlebte die Stadt. Am Sonntag früh waren alle Eisenbahnzüge, die aus der Provinz nach Breslau führen, überfüllt. Dazu kamen dreißig Sonderzüge und ungezählte Kraftwagen aller Art. Die Straßen erhielten ihr besonderes Gepräge durch die Tausende von ober-schlesischen Bergleuten, die auf Wunsch des Führers als seine Gäste nach Breslau gekommen waren.

Erst am Nachmittag wurde in der Stadt bekannt, daß der Führer nicht mit einem Sonderzuge, sondern in einem Flugzeuge nach Breslau kommen würde. In aller Eile wurde der zum Teil schon durchgeführte Aufmarsch der nationalsozialistischen Gliederungen umgruppiert. Eine unübersichtliche Menschenmenge strömte nach dem Westen der Stadt zum Flughafen hinaus. Im Flughafen selbst rückten die schwarzen Kolonnen der SS an, um hier die Absperurmaßnahmen durchzuführen. Etwa gegen 15 Uhr marschierte die Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler in den Flughafen ein.

Gegen 15.10 Uhr: Kommandorufe — und schon tauchten am fernen Horizont zwei Maschinen auf. Als erster verließ nach der Landung der Führer seine Maschine. Lächelnd betrat er Breslaus Boden und nahm die Meldung des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner entgegen. Dann schritt er die Front der Ehrenkompanie und der Ehrenabteilungen der verschiedenen Gliederungen ab. Hierauf sprach der Führer mit einigen Kindern, die ihm Blumensträuße überreicht hatten. Der Aufenthalt im Flughafen war nur kurz bemessen, und es begann die Triumphfahrt des Führers durch die Stadt, hinaus nach der Jahrhunderthalle.

Alle Dächer, alle Bäume und selbst Türme waren dicht besetzt.

Der Führer stand im Wagen und grüßte erfreut nach beiden Seiten der Straße.

Geradezu beängstigend war es am Rathaus, wo von der Freitreppe her Fanfarengruppen des Jungvolks den Führer begrüßten. Die Absperermannschaft hatte alle Hände voll zu tun, um hier einen Durchbruch zu verhindern. Ebenso war es später draußen im Ausstellungsgelände.

In Scheitnig angelangt, ging der Führer zunächst durch die Ehrenpforte des Ausstellungsgeländes in den Messehof. Auf 20.000 Menschen wird sein Fassungsvermögen für normale Zeiten angegeben. Niemand aber vermochte zu sagen, um wieviel tausend Menschen bei diesem Führerbesuch mehr in ihm waren. Das Volk jubelte auf, der Jubel wuchs zum Orkan an und rauschte über das freie Gelände in die Jahrhunderthalle. Diese war schon oft bei Führerkundgebungen überfüllt, und dennoch übertraf dieser Andrang alles, was Breslau bisher erlebte. Trotz der Abspernung kam der Führer in der Halle nur langsam vorwärts, um das Orgelpodium zu erreichen. Fanatische Begeisterungstürme setzten immer wieder ein.

Man mußte es dem Führer zu danken, daß er angeordnet hatte, denen die Plätze zu überlassen, die keine Parteigenossen sind.

Darum sah man auch nur wenig Uniformen und wenig Amtsträger in der Jahrhunderthalle. Auf der Orgel-empore stand der Wald der Patentkreuzfahrnen. Davor die Spitzen der Partei und der NS-Gliederungen, unter ihnen der Außerordentliche Botschafter v. Ribbentrop.

Herzliche Worte der Begrüßung widmete Gauleiter und Oberpräsident Wagner dem Führer. Fast jeder seiner Sätze wurde durch langanhaltende Beifallsstürmungen unterstrichen, die ihren Höhepunkt erreichten, als der Gauleiter mit dem Gelächrischloß, daß Schlesiens am 29. März seine Treue zum Führer wie ein Mann erweisen werde.

### Die Rede des Führers.

In seinem mitreißenden Appell an die Schlesier in der Jahrhunderthalle in Breslau ging der Führer aus von der großen Geschichte dieser Provinz, die einst die schwerste Not ehrenvoll überstanden habe: über diese Provinz, so rief der Führer unter dem Jubel der Massen aus, steht in unaussprechlichen Letztern das Wort „Ehre“, steht das Wort

„Selbstbewußtsein“ und steht das Wort „Freiheit“. Und wenn ich in langen Jahren kämpfte um des deutschen Volkes innere Freiheit, dann ringe ich nun seit drei Jahren um die Freiheit des deutschen Volkes nach außen.

Der Führer warf in großen Zügen einen Blick zurück auf die Leistungen der letzten drei Jahre in T u r n. Er sprach von der Einigung, dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation, von der Wiedergewinnung der Ehre, der Selbstachtung, der Rechtfchaffenheit im deutschen Volke. Wie aus ihnen wieder der Glaube an Deutschland erwuchs, die Zuversicht und das Vertrauen in die eigene Kraft.

Ich habe aus diesem Glauben wiedererweckt die starke Hoffnung, daß dieses schmachvolle Schicksal, das uns getroffen hat, nicht ewig dauern wird, daß einmal wieder die Stunde kommen wird, da wir als Nation erhobenen Hauptes wie andere Völker in der Welt dastehen können.

Wann ist jemals in einem Volk in drei Jahren eine größere Wandlung vor sich gegangen? Wann ist jemals in drei Jahren ein größerer Umbruch erfolgt auf allen Gebieten des Lebens? Wann ist jemals in drei Jahren eine gewaltigere furchtbare Wirtschaftskatastrophe überwunden worden? Wann ist in drei Jahren eine größere politische Zerrissenheit beseitigt worden?

Der Führer schloß die schwere Welt, die dann begonnen wurde, um das deutsche Volk nun auch vor der Welt zu rehabilitieren und die Ehre der Nation auch nach außen wiederherzustellen. „Auch hier kann einmal die Nachwelt ihr Urteil sprechen, ob es mir gelungen ist, in drei Jahren die Stellung unseres Volkes in der Welt zu seinen Gunsten zu verändern, oder ob mir das nicht gelang.“ (Lofender Beifall.)

In diesen drei Jahren ist in Deutschland nicht ein Wort gefallen, das ein anderes Volk bedrohen könnte, ist kein Schritt unternommen worden, den ein anderes Volk als gegen sich gerichtet auffassen könnte. (Mit stürmischer Zustimmung unterstreichen die Massen diese Feststellung des Führers.)

In diesen drei Jahren ist die Erhebung des deutschen Volkes in so reiner Form gelungen, wie wir kaum ein geschichtliches Beispiel dafür sehen.

Die Völker empfinden es wohl überall: Es muß, besonders auf diesem Kontinent, der die Völker so eng aneinanderdrängt, eine neue Ordnung kommen. Die Völker müssen ein neues Verhältnis zueinander finden. Eine neue Konstruktion muß geschaffen werden, die ihnen allen das Leben ermöglicht, die ausgeht von der Überzeugung, daß die Völker Realitäten geschichtlicher Art sind, die man zwar wegwünschen kann, aber nicht zu beseitigen vermag.

Aber dieser neuen Ordnung, die aufgerichtet werden muß, aber stehen die Worte: Vernunft und Logik, Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme. (Stürmische Zustimmung.)

Dieser jedoch irren sich, die glauben, daß am Eingang dieser neuen Ordnung das Wort Versailles stehen kann. Das wäre nicht der Grundstein einer Neuordnung, sondern ihr Grabstein!

Deutschland strebt nach dieser neuen Ordnung. Nicht nach einer Ordnung, die den anderen Völkern irgend etwas nimmt, sondern die gleiches Recht herstellt, um damit zu einer freudigen Übernahme gleicher Pflichten zu kommen. Das deutsche Volk lebt heute in diesen Auffassungen, es lebt in ihnen so sehr, daß deren Entfernung aus dieser Welt seiner Vorstellungen unmöglich ist.

Der Führer kennzeichnete die durch den französischen- sowie russischen Pakt hervorgerufene politische Situation. Deutschland zieht daraus die einzig mögliche Konsequenz, die es ziehen kann. Wenn schon die Welt um uns sich wieder in neue Militärbündnisse verstrickt, dann wollen wir zum mindesten die Souveränität über das gesamte Reichsgebiet wiederhergestellt wissen! (Lofender Beifall braust durch die weite Halle.)

Die Behauptung aber, daß diese Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über das eigene Reichsgebiet für andere unerträglich sei, ist für uns unerträglich! (Erneute Zustimmungstürmungen der begeisterten Massen.)

Was ist das für eine Völkerordnung, was soll das für eine Völkerverständnis sein, in der es möglich ist, ein anderes Volk zu bedrohen, nur weil es in seinem eigenen Reichsgebiet seine Hoheit beansprucht?

Wir werden vor solchen Auffassungen nicht kapitulieren! Das kann die Welt zur Kenntnis nehmen! (Begeistert jubeln die Zehntausende dem Führer zu.)

Deutschland stellt keine Forderungen und keine Ansprüche an andere Völker! Es ist aber auch nicht gewillt, Forderungen und Ansprüche anderer Staats-

männer, die auf die innere Gestalt des Reiches und seiner souveränen Rechte Bezug haben, anzuerkennen (Lofender Beifall.) Und hier irren sich diese, wenn sie glauben, daß das nur die Meinung eines Mannes namens Adolf Hitler wäre. Nein! Das ist die Meinung eines 67-Millionen-Volkes! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Schlesier in zehntausendfache Heirufe aus.)

Ich habe über die Ablehnung solcher Einmischungen hinaus versucht, in einer großen Konzeption eine Möglichkeit zu geben für die Befriedung Europas, die ich für unbedingt erforderlich halte, für eine Befriedung auf ein Vierteljahrhundert, auf eine Zeit also, die über unsere Generation hinausgeht. Ich habe versucht, diese Konzeption einzufach niederzulegen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß all die kompliziertesten, schon rein als Vorschläge schwer lesbaren und durchstudierbaren Entwürfe verjagt haben. (Wieder stimmen die Massen dem Führer begeistert zu.) Diesen Versuchen kann vielleicht wirklich nur der Wert einer Geste beigegeben werden.

Wir wollen aber keine Geste, sondern wir wollen 25 Jahre Frieden für Europa! (Lofende Zustimmung.)

Und die Völker? Auch sie wollen nicht, daß die Staatsmänner voneinander Geste fordern und einander Geste machen, sondern daß sie Frieden schließen und Frieden halten! (Stürmischer Beifall.) Die anderen Staatsmänner können ja ihrerseits auch einmal ihre Völker befragen, ob sie diese Auffassung teilen! Ob sie es wünschen, daß Europa in lauter Militärbündnisse verstrickt wird? Ob sie wünschen, daß dem einen oder anderen Volk seine Hoheitsrechte auf eigenem Gebiete abgeschnitten oder bestritten werden? Ob sie wünschen, daß daraus wieder neue Erbitterung und neuer Haß kommt, oder ob sie nicht auch wünschen, daß endlich dieser wahnsinnige und törichte Krieg aller gegen alle aufhört! (Wieder braust die begeisterte Zustimmung der Massen auf.)

Ich habe jedenfalls diese Frage gestellt. Und zwar der Infanz, die für mich allein entscheidend ist und deren Beurteilung oder Beurteilung mich allein treffen kann. Es ist dies das deutsche Volk! (Jubelnde Heirufe.)

Ich habe mich an die Nation gewandt und ihr diese Frage vorgelegt: Bist du auch dieser, meiner Auffassung? Willst du auch unter allen Umständen die Ehre der Nation wahrnehmen, zugleich aber auch die Hand zu einem dauernden Frieden geben? Willst du, deutsches Volk, dich hiermit deiner Führung verbinden oder mißbilligst du diese Haltung deiner Regierung?

Ich habe an die Nation appelliert. Mögen das die anderen Staatsmänner auch tun. Vielleicht werden dann, wenn die Staatsmänner nicht einig zu werden vermögen, die Völker die Einigung finden! (Begeisterte Zustimmung.)

Ich habe mich dem Urteil des deutschen Volkes gestellt, nicht nur über diese Frage allein. Es soll bezeugen, ob es glaubt, daß ich und meine Mitkämpfer unsere Pflicht erfüllt haben. (Tausendfache Rufe: Ja!) Ich will dieses Volk aufrufen, sein Bekenntnis abzulegen. Und sein Bekenntnis wird mein Bekenntnis sein, genau so wie das Bekenntnis, das ich nun seit siebzehn Jahren in Deutschland gepredigt habe, zum Bekenntnis dieses Volkes geworden ist! (Lofender Beifall.)

Und dieses Bekenntnis lautet: „Ich bin ein Deutscher. Ich glaube an mein Volk. Ich glaube an seine Ehre. Ich glaube an seine Zukunft. Ich glaube an sein Recht und ich trete ein für dieses Recht. Ich trete ein für seine Freiheit und ich trete damit ein für einen besseren Frieden als den Frieden des Ansiegens und des Hasses der Vergangenenzeit.“

Das glaube ich und das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt. Und du, Volk, tritt jetzt hinter mich! Die Schlussworte dieses Bekenntnisses des Führers gehen fast unter in dem stürmischen Jubel der tiefgriffenen Massen.

Unter dem Siegel und erneutem stürmischen Jubel verließ der Führer mit seiner Begleitung die Jahrhunderthalle, um bald darauf die Rückfahrt zum Flughafen anzutreten. Auf den Straßen warteten noch immer die Menschenmassen eifern wie eine Mauer, der Rückkehr des Führers harrend. Wenige Minuten nach 18 Uhr erreichten der Führer auf dem Flugplatz, schon von weitem durch Siegel-Rufe angekündigt. In dem gleichen Augenblick dröhnten die Motoren sämtlicher vier Maschinen los. Der Führer schritt die Front seiner Leibstandarte ab, deren Musik- und Spielmannszug das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied spielten, und verabschiedete sich von dem Gauleiter und den übrigen Vertretern der Bewegung. Gleich darauf starteten die Flugzeuge zum Rückflug nach Berlin.

Das Ziel des Führers: Ein Frieden der Ehre.  
Der Weg dazu: Ein einiges Volk.



# Aus der Heimat

## Gewaltige Wahlkundgebung in Schwedt

Nun hat auch Schwedt öffentlich seinen unbeugsamen Willen gezeigt, sich hinter den Führer zu stellen und ihm bei der Wahl seine Stimme zu geben: in einer gewaltigen Kundgebung hat es gestern für die Wahl demonstriert und die Laute — wenn es solche hier noch geben sollte — ausgerüttelt. Das Kreuz im Leibe hat einem bei dieser Kundgebung gelacht, und die Sonne, die mit goldenen Strahlen vom Himmel herniederschien, hat hoffnungsvoll und verheißungsvoll das Ganze verkündet.

Zu 1/2 Uhr war der Beginn des Aufmarsches auf der Schloßfreiheit angelegt worden. Aber schon lange vorher fanden sich die Zuschauer ein, die bei dem prächtigen Wetter geduldig der kommenden Dinge harreten. Immer mehr und mehr wurden es, bis Hunderte und aber Hunderte die Wege der Schloßfreiheit bevölkerten. Nach und nach kamen die Organisationen anmarschiert und nahmen Aufstellung. Sie waren bis auf den letzten Mann angetreten, denn alle sind von der Wichtigkeit der Wahl überzeugt; es will niemand fehlen, wenn es darum geht, dies auch der Öffentlichkeit gegenüber darzutun.

Punkt 4 Uhr erschollen Kommandos, und dann setzte sich der lange Zug zum

### Propagandamarsch

in Bewegung. Vorauf die SS-Standartkapelle. Ihr folgte die SA mit ihren Nebengliederungen: Reserve, Marine und NSKK. Dahinter marschierten die politischen Leiter unter Führung des Ortsgruppenleiters Pg. Krüger. Es folgten der Fliegersturm und die Kriegsoffer, bei denen es sich die Schwerverwundeten nicht nehmen ließen, in den Wagen mitzufahren. Dann kam Deutschlands Jugend: die HJ, und dahinter der Arbeitsdienst, dessen geschulterte Spaten hell in der Sonne blitzten. In besonders großer Zahl marschierte die Feuerwehrt im Zuge, die unter Führung des Kreiswehrlführers Wendt den ganzen Aufmarschbezirk Schwedt umfaßte. Mit dem Sanitätszug machte der erste Teil des Zuges Schluß. Den zweiten Teil eröffnete die Technische Nothilfe mit dem Musikzug. Hinterher folgten, mit Fahnen in einer Gruppe, die Kesselfabrikarbeiter, die ihre Verbundenheit mit den anderen Organisationen zeigten und in großer Zahl angetreten waren. Das Jungvolk in seiner schwarzen Tracht marschierte ebenfalls geschlossen mit, schwante jedoch schon vorzeitig ab und strebte dem Marktplatz zu.

Musik schallt auf — der Zug kommt! An den Straßen stehen die Zuschauer und lassen die gewaltige Marschkolonne passieren. Wieder der Bewegung, den entgegen und tragen mit zur Erhöhung der Stimmung bei. Ganz Schwedt ist auf den Beinen — was nicht im Zuge mitmarschiert, flankiert die Durchmarschstraßen oder geht nebenher — aber dabei ist jeder! Denn solchen Demonstrationen haben wir noch nicht gehabt!

### Auf dem Marktplatz

San mehr sich inzwischen die ersten Zuhörer an. Der Platz ist von der SS abgeperrt, um den anmarschierenden Mannen den nötigen Raum zu lassen. Vor dem Gasandentab hat der Arbeitsdienst eine große Standsäule errichtet, die das Kreuz des Arbeitsdienstes, die Lehre mit dem Spaten und Spatenkreuz trägt und folgende Aufschrift hat: „Arbeitsdienst ist Ehrendienst für Führer und Volk. Arbeitsdienstabteilung 2/90 General Seydlitz.“ Die sehr geschickt gemachte Säule ist selbstverständlich eine Bastelarbeit unserer Arbeitsdienstler. Alle Achtung! Man sieht wieder einmal, daß im Arbeitsdienst nur praktische Arbeit geleistet wird.

Bum — bum — bum... Unter dem Gedröhn der Bandschichtrommeln rücken als Erste die Pimpe auf den Platz und nehmen vor dem Rathaus Aufstellung. Nicht lange dauert es aber, da vernimmt man auch schon die Marschmusik des nachenden Zuges, der nach seinem Ummarsch durch die Stadt sich dem Marktplatz nähert. Jetzt rücken die Kolonnen heran. Vorauf die braune Uniform der SA, dann die anderen vielen. In strammem Schritt wurde aufmarschiert. Mehr und mehr füllt sich der Marktplatz, bis alles in Reich und Glied ausgerichtet steht. Ein prächtiges Bild, das dort die Sonne bestrahlt: das braune Ehrenkleid der SA und politischen Kämpfer, die Erbfarbe des Arbeitsdienstes, das Dunkelblau der Feuerwehren, der Leno und der Kesselfabrikarbeiter und das Graublau der Flieger, dazwischen wieder das Braun der HJ und das Grau der Samariter — dazu das Blitzen der Spaten des Arbeitsdienstes — ein Bild, das die Herzen höher schlagen läßt.

hier steht Deutschland, fest und unerschütterlich in seinem Willen, für die Belange des Reiches einzustehen.

Das zeigte sich auch auf allen Gesichtern, die die Freude widerspiegeln, die Einheit und Geschlossenheit des ganzen Volkes dokumentieren zu können.

Ringsherum Kopf an Kopf die Bevölkerung und die aus der Umgegend herbeigeeilten Volksgenossen. Ebenso unerschütterlich in ihrer Treue und Hingabe zum Vaterland, alle von dem Wunsch befeuert, durch diese Kundgebung schon im voraus zeigen zu können, was der kommende Sonntag bringt:

alle Stimmen für den Führer! Keiner bleibt zu Hause!

Dann die Meldung an den Brigadeführer Schormann über das Antreten der SA-Einheiten und Organisationen, und nun beginnt die Kundgebung in ihrem bedeutendsten Teil. Ortsgruppenleiter Pg. Krüger entbietet zuerst einige Begrüßungsworte voller Freude, diese Kundgebung eröffnen zu können. Die die gewaltigste ist, die der Marktplatz je gesehen hat. Er bat dann, am Tage der Wahl möglichst frühzeitig zur Wahl zu gehen, damit der Nachmittag mit dem Heranholen der alten Leute und derjenigen, die nicht gehen können, ausgefüllt werden kann. Keiner darf am Wahltage sagen: „Auf mich kommt es nicht an“, nein, auf jeden kommt es an! In Schwedt muß diesmal ein besonders gutes Ergebnis erzielt werden. Diejenigen, die nicht zur Wahl kommen, merken wir uns. Tue daher jeder am Sonntag seine Pflicht!

Ein von einem SA-Mann aufgesagtes Gedicht: „Auf dich kommt es an — tue deine Pflicht“ leitete über zu dem Gesang des Arbeitsdienstes. Nach diesem erhebenden Auftakt kam dann die

### Ansprache des Brigadeführers Schormann,

der die Seele der Schwedter wachrüttelte. Denn was das gedruckt Wort nicht zu sagen vermag, das gesprochene versteht nie seine Wirkung. So war es auch gestern wieder.

Der Redner erwähnte zunächst, daß überall in Deutschland das Volk auf die Plätze und in die Säle strömt, um kundzutun, daß es am 29. März geschlossen an die Wahlurne gehen und ein Bekenntnis ablegen wird für Führer, Volk und Vaterland. Schormann erzählte dann von dem Früher, von der Anzahl der Parteien und ihrem unheilvollen Einfluß auf das Volk, von dem Zusammenbruch der Kriegsfrente und von dem Chaos, das die Frontkämpfer im Lande vorfanden. Statt Arbeit und Brot zeigte der Bolschewismus sein blutiges Haupt. Auf den Straßen in die Irre geleitete deutsche Menschen, Mord, Totschlag, Unfriede. Was uns groß und stark gemacht hatte, war vergessen. Der Schandvertrag von Versailles, dieses elende Nachwerk, konnte dadurch zustandekommen. Deutschland wurde ein Spielball seiner Feinde. Niemand dachte daran, den deutschen Arbeiter zu helfen, der nach und nach dem roten Terror verfiel. Die Not in Deutschland wuchs, die Kultur, in den Händen der Juden, verlam.

Plastisch waren die Bilder der Not und des Entsetzens, die der Redner uns nochmals vor Augen hielt. Dann schilberte er das Erwachen des Volkes durch den aus dem Volke gekommenen Mann, der alles daran setzte, dem deutschen Volke seine Ehre wiederzugeben. Dieser Mann war Adolf Hitler! Er rief und rief immer wieder. Fünfzehn Jahre lang

## Der Arbeitsdienst scheidet

Die Dienstzeit der Arbeitsdienstmänner nähert sich ihrem Ende. Die halbjährige Arbeitspflicht ist geleistet, nun kommt wieder der Sprung ins Zivile. In den Lagern beginnt man, an den Abschied zu denken und diesen ein wenig feierlich zu gestalten. Denn die kurze Zeit hat doch alle zusammengeschweißt, hat alle miteinander verbunden, da fällt der Abschied schwer, und es muß versucht werden, ihm das Wehmutvolle zu nehmen, ihm eine heitere Note zu geben.

Die Schwedter Arbeitsdienstabteilung 2/90 „General Seydlitz“ hat am Sonnabend mit den Abschiedsfeierlichkeiten begonnen. Am frühen Nachmittag trat die Abteilung an und machte mit dem Musikzug des Gau 9 an der Spitze einen Ummarsch durch die Stadt. Der Einwohnerschaft, der man sich so oft beim Marsch durch die Straßen gezeigt hatte, sollte ein letztes Beberwohl gelten. Den blühblanken Spaten, der mit frischem Grün geschmückt war, geschultert, so ging es straßenauf, straßenab. Überall schauten die Leute aus den Fenstern und winkten den braven Arbeitsdienstmännern zu. Und die Scheidenden freuten sich, denn es tut wohl, solch herzliches Abschiedswinken, solch munterer Abschied nach der schweren Dienstzeit.

Nach dem Abschiedsmarsch machte der Musikzug auf der Schloßfreiheit ein Promenadenkonzert, das die Schwedter in großen Mengen besuchten.

Dann folgte am Abend das Abschiedsfest der Abteilung im Hotel „Zum Markgrafen“. Wie immer bei den Veranstaltungen des Arbeitsdienstes, hatten die Einwohner der herzlichen Einladung freudig Folge geleistet und sich zahlreich eingefunden. Beim Arbeitsdienst ist es stets nett; denn nicht nur sind die Vorträge immer gut, sondern auch in der Gesellschaft der frischen, jungen Leute fühlt sich jeder wohl.

Der Abend wurde eingeleitet durch Konzert des Gau-Musikzuges. Dann nahm der Führer der Abteilung „General Seydlitz“, Oberfeldmeister Friedrich, das Wort zur Begrüßung der Gäste und ließ einige Abschiedsworte an die Arbeitsdienstmänner anklängen. Bei diesem Abschied handelt es sich um die jungen Leute, die als Erste nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht diesem Dienst genügt haben. Mit etwas Jagen und Bangen sind sie wohl alle nach Schwedt gekommen, aber es hat nicht lange gedauert, da sind sie Kameraden geworden, ob sie aus der Lüneburger Heide stammten oder aus Berlin. Und was die einen an Geist mehr hatten und an großem Mund, das ersetzten die anderen durch die Beherrschung der Arbeit, durch die Handhabung des Spatens. In kurzer Zeit waren alle Freunde, waren alle Kameraden. Es war kein Fehlgriß der Reichsleitung, die Volkstämme durcheinanderzuwerfen; die deutsche Jugend lernt sich kennen und verstehen. Die Arbeitsdienstmänner haben während ihrer Dienstzeit viel erlebt, und denkwürdige Ereignisse haben sich während dieser Zeit abgespielt. Das größte Erlebnis war die denkwürdige Tat des Führers am 7. März, wodurch er uns die Souveränität wiedergegeben hat. Blickt man auf die Dienstzeit der jungen Leute zurück, so kann man abschließend sagen, daß der erste Jahrgang der Arbeitsdienstpflichtigen das erfüllt hat, was man sich von ihm versprochen hat, ja, er hat mehr geleistet, als man von ihm erwartet hat. Alle können voll Stolz auf ihre Zeit in der Abteilung 2/90 zurückblicken.

rang er um die Seele des Volkes, die Meilensteine seines Weges sind die Getreuen, die für die Bewegung das Leben hingeben haben. Sie kämpften um keinen Lohn, um keinen Verdienst, trotzdem kämpften sie treu und unerschütterlich. Sie glaubten an den Führer.

Dann kam der 30. Januar 1933. Hitler kam zur Regierung und säuberte das deutsche Haus. Alle, die nicht zum Volke gehörten, wurden entfernt, sie verschwanden wie die Ratten und Mäuse. Wir sind sie los und haben Mittel, daß sie sich nicht wieder in Deutschland festsetzen können.

Die Aufbauarbeit Adolf Hitlers schilderte der Redner in bester Weise. Und mit der Aufbauarbeit geht Hand in Hand die Sicherheit des Reiches, die durch die Wehrhoheit garantiert ist. Das Deutschland der Unruhe und Unfreiheit ist am 16. März vorigen Jahres verschwunden. Tausende tragen wieder das Ehrenkleid der Nation, der Arbeitsdienst marschiert und sucht neuen Boden, auf dem der Bauer das Volk ernähren kann.

In dieser unserer Friedensarbeit stehen wir mit dem Führer. In unsere Belange darf niemand eingreifen, ohne auf den Widerstand des ganzen Volkes zu stoßen. Weil wir den Frieden wollen, hat der Führer das deutsche Volk aufgerufen.

Die Welt soll sehen, daß das ganze deutsche Volk hinter dem Führer steht.

Es soll ein einmütiges Bekenntnis dafür ablegen. Weil wir den Frieden wollen, hat der Führer am 7. März den Schutz des Rheinlandes übernommen. Dadurch ist verhindert, daß fremde Länder einen Spaziergang durch Deutschland machen können.

Hitler bietet der Welt den Frieden an, ihn hierin zu unterstützen, ist Pflicht unseres Volkes. Hitler hat stets seine ganze Kraft für des Volkes Wohl eingesetzt, er, der nie etwas für sich will, der nur für die anderen, der nur für sein Volk da ist. Dafür muß ihm nun jeder seinen Dank abtaten. Er soll zur Wahl gehen und das Kreuz hinter den Namen Hitler setzen. Die Kinder und Kindeskinde werden dafür der einst voll Stolz ihrer Ahnen gedenken. Wenn am 29. März unsere Stimme über die Welt schallt, dann ist Schluß mit Lüge und Verleumdung, die gegen Deutschland gerichtet werden.

Der Redner schloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an alle, für das Deutschland von heute einzutreten, damit wir im Frieden leben und unseren Kindern ein Reich der Schönheit und Freude überlassen können.

Die durch Leutprecheranlage übertragene Rede hatte alle gepackt. Der Redner hatte es verstanden, die rechten Worte zu finden und die Herzen der atemlos Laufenden zu treffen. Dank und Wille, alles für den Führer zu tun, sah man auf allen Gesichtern, und aller Augen strahlten dieses wider.

Ortsgruppenleiter Pg. Krüger dankte den Dank der Hörer in Worte und schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf den Führer. Nach dem Gesang der Nationalhymne rückten die Formationen ab, die Kundgebung war beendet.

Die SA-Einheiten marschierten nach dem Hotel „Zum Markgrafen“, wo Brigadeführer Schormann sich für den trefflichen Aufmarsch bedankte und die SA-Männer noch einmal an die Bedeutung des 29. März erinnerte.

Und der Erfolg des Tages? Man kann nach dieser Kundgebung heute schon fest sagen, daß Schwedt seine Pflicht tut und am 29. März geschlossen hinter den Führer tritt.

Nach dieser Ansprache widmete sich dann das für den Abend festgesetzte Programm in schneller Folge ab. Man bekam viel und Gutes zu sehen. Denn wir sind es schon gewöhnt, daß unter den Arbeitsdienstmännern Vortragskünstler aller Art sind. Und so war auch diesmal das Gebotene recht bunt zusammengeseht. Ein Sprecher hatte den Abend eingeleitet und hämmerte es ein: „Heran, wer noch den Spaten führen kann!“ Gesang des Lagerchors folgte. Dann gab es einen Kraftakt: im Stammen, Reißen und Heben zeigte sich ein starker Arbeitsdienstmann, der bis zu 245 Pfund zu strecken vermochte. Verschiedene ulkige Szenen reizten zu unaufhörlichem Lachen. Die internationale Kneipe, die Musterung und die Gerichtsszene waren gute Leistungen dieser Art. Konzertstücke des Gau-Musikzuges unterbrachen ab und zu die Vorträge und machten auch den Schluß. Der Fanfarenmarsch für Heroldstrompeten und Kesselpauken ertete solchen Beifall, daß eine Zugabe folgen mußte.

Dann kam das, was alle Feste beschließt: der Tanz. Bald drehten sich die Paare im Saale nach der flottgespielten Musik. Auch beim Tanzen bewiesen die Arbeitsdienstmänner, daß sie etwas zu leisten vermögen. Sie wurden nicht müde und schwenkten die Schönen, daß es eine Freude war, dies mitanzusehen.

# Der Geist des neuen Deutschland ist der Geist des Friedens!

Aber auch das Schönste muß einmal ein Ende haben, und so fand auch dieser Abschiedsabend seinen Schluß. Die Arbeitsdienstler werden sich seiner gern erinnern, aber auch die Gäste werden ihn als einen schönen stimmungsvollen Abend in Erinnerung behalten.

## Doch wir hier bauen, verdanken wir dem Führer!

Transparente mit dieser Aufschrift sind jetzt an vielen Baugerüsten in unserer Stadt angebracht. Ein glücklicher Gedanke, die Vorübergehenden zu mahnen, am 29. März ihre Pflicht zu tun und dem Führer für sein unermüdetes Schaffen zu danken.

## Weißt du das schon?

Für die Bedürftigen und Notleidenden der Kurmark sind im Verlaufe der drei Winterhilfsjahre viele tausend Zentner Lebensmittel zur Verteilung gebracht worden, und zwar:

208 100	Zentner Roggen- und Weizenmehl,
21 600	Zentner Brot
9 000	Zentner Hülsenfrüchte,
25 000	Zentner Gemüse und Gemüsesorten,
10 650	Zentner Zucker,
6 340	Zentner Reis, Nudeln und Graupen,
3 500	Zentner Butter, Schmalz und sonstige Fette,
10 000	Zentner Fleisch,
4 500	Zentner Wild,
5 500	Zentner Marmelade,
620 000	Liter Milch.

Not und Elend sind beseitigt worden. Weißt du, wem du das zu verdanken hast? Einzig und allein dem Führer! Ihm mußt du daher am 29. März deine Stimme geben!

▲ **Verkehrsunfall auf der Schloßfreiheit.** Heute mittag gegen 1 Uhr trug sich auf der Schloßfreiheit ein Autounfall zu. Ein von Berlin kommender Personenwagen fuhr beim Einbiegen aus der Berliner Straße in die Schloßfreiheit gegen einen gerade die Kurve passierenden Langholzwagen. Die Lenkerin des Autos hatte nicht berechnet, daß das Langholz weit nach hinten überragt und in den Kurven zum Teil die Straße sperrt; sie fuhr direkt gegen den Holzwagen, als sie in die Kurve kam. Das Auto ist vorn erheblich beschädigt worden und mußte abgeschleppt werden. Die beiden Insassen sind glücklicherweise ohne körperlichen Schaden davongekommen.

## Nachbargebiete.

• **Bierraden.** Letztes Winterhilfskonzert. Am Mittwoch, den 25. März, abends 20.15 Uhr, wird das Trompeterkorps des Reiter-Regiments 6 aus Schwedt das dritte und für diesen Winter letzte Konzert zum Besten des Winterhilfswerkes im Gasthaus „Zum goldenen Stern“ hier selbst veranstalten. Es ist bekannt, daß diese Konzerte immer ein hoher musikalischer Genuß sind, welcher diesmal noch dadurch erhöht wird, daß Klavier- und Gitarrenmusik geboten werden soll. Die reichliche Besetzung ist außerdem Gelegenheit, einige Tänze nach den schönen Weisen des Trompeterkorps, die die Bierradener nur selten zu hören bekommen, zu machen. Es wird bei dem hohen Wert der Veranstaltung auch in vaterländischer Hinsicht recht reger Besuch erwartet und zu diesem hiermit nochmals besonders aufgefordert, damit die Bierradener Bevölkerung auch in diesem Punkte nicht hinter den anderen Orten unseres Kreises zurückzustehen braucht.

• **Winterselbe (St. Ozeisenhagen).** Großfeuer. Am Freitag in der ersten Abendstunde brach in einer Scheune des Bauern Wilhelm Lübke Feuer aus, das sich bei starkem Nordostwind schnell ausbreitete. Die Flammen griffen auch auf die eng benachbarten Scheunen der Bauernhöfe von Franz Morow, Emil Loof und Wilhelm Berndt über. Bei jedem dieser Besitzer ist ebenso wie bei Lübke eine Scheune abgebrannt. Die Gefahr, daß noch weitere Gebäude den Flammen zum Opfer fallen würden, war sehr groß. Die Feuerwehren arbeiteten aber so gut, daß außer einigen kleinen Schuppenbauten alle Gebäude, vor allem auch die Stallungen der betroffenen Höfe, erhalten geblieben sind. Der durch das Feuer verursachte Verlust an Volkvermögen ist beträchtlich; bei Loof sind auch wertvolle Maschinen und Geräte vernichtet worden.

## Provinzrundschau.

**Breslau.** 35 000 Mark Brandschaden. In dem Dorfe Falkenhagen brach in der Scheune des Bauern Trigglass ein Feuer aus, das großen Umfang annahm. Die Scheune, anschließende Stallungen und mehrere landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Der Verlust, der durch den Brand entstanden ist, wird auf etwa 35 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

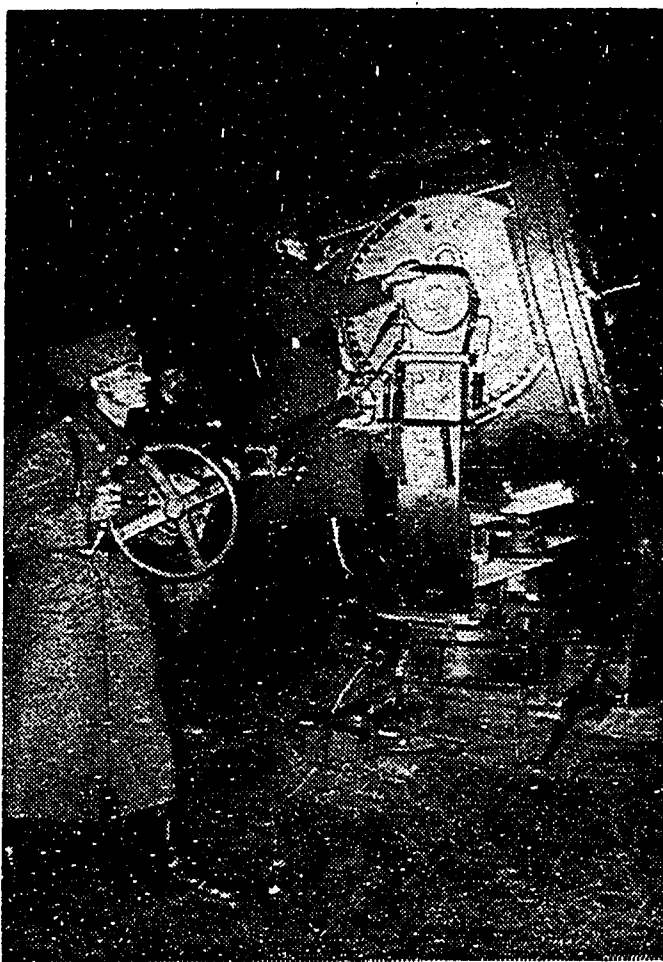
## Der Flugtag der Luftwaffe.

Hunderttausende in Staaten. — General Göring unter den Zuschauern.

Besser und eindrucksvoller konnte das erste öffentliche Auftreten der neuen Luftwaffe nicht sein, als bei ihrem vom Luftkreiskommando II auf dem Flughafen Staaken zum Besten des Winterhilfswerks 1935/36 durchgeführten Flugtag. Über 200 000 zahlende Zuschauer waren zusammengeströmt, unzählige Zehntausende, vielleicht hunderttausend, umsäumten außerdem den weiten Platz draußen und bewunderten als Zaungäste die Leistungen der deutschen Flieger. — Unter den Ehrengästen sah man fast alle fremden Militärattachés, die Generalität der Luftwaffe, zahlreiche hohe Offiziere aller Waffengattungen und Vertreter der verschiedenen Parteigliederungen.

Mit militärischer Pünktlichkeit begann das umfangreiche Programm. Zum erstenmal hatte die Öffentlichkeit Gelegenheit, die Leistungen unserer stolzen Luftwaffe zu bewundern. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten wieder einmal die Leistungen des alten Kampffliegers Oberst Ernst Udet, der die verwegensten Kunststücke in den Lufthöhen vorführte und mit einem Segelflugzeug alle Zuschauer durch seine graziosen Flugwendungen entzückte. Mit großem Interesse wurden auch die Vorführungen des Richtofen-Jagdgeschwaders und der Flakartillerie aufgenommen.

Gegen 5 Uhr erschien unerwartet der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann



## 3 Jahre Nationalsozialismus:

Deutschland nicht mehr wehlos!

Stat-Scheinwerfer in Tätigkeit!

Deine Stimme dem Führer!

Göring, mit seiner Gattin, begleitet von Staatssekretär Körner und Staatssekretär Generallieutenant Milch. Mit einer kurzen Ansprache des Gaupropagandaleiters Wächter schloß die Veranstaltung.

## „Wir wollen den Sieg der Vernunft!“

Gauleiter Rube sprach in Neuruppin.

Gauleiter Wilhelm Rube sprach vor 7000 Volksgenossen in Neuruppin. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck, und die Geschäfte und Betriebe hatten vorzeitig geschlossen, um allen Gefolgschaftsmitgliedern die Teilnahme an der Wahlumgebung zu ermöglichen. Lange vor Eintreffen des Gauleiters war die riesige Flugzeughalle, in der die Kundgebung stattfand, bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Teilnehmer der Sturmfrontischen Bauernführertagung fanden sich geschlossen bei der Kundgebung ein.

Der von der Versammlung stürmisch begrüßte Gauleiter schilderte die politische Entwicklung der Jahre nach der Machtergreifung. Das Ergebnis des Parlamentarismus waren 7 Millionen Arbeitslose. Er erinnerte weiter daran, daß der Führer versprochen habe, bei jeder entscheidenden, das Leben der Nation betreffenden Frage das deutsche Volk zu befragen. So rufe der Führer auch jetzt das Volk erneut auf, ihm das Vertrauen zu bewahren. Die Grafschaft Ruppiner, so führte der Gauleiter zum Schluß seiner Rede aus, habe immer da gestanden, wo die Fahnen der deutschen Ehre wehen, und sie werde sich diesmal ihrer großen Tradition würdig erweisen. Er schloß seine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede mit den Worten: „Wir wollen keinen neuen Krieg, wir wollen nur den Sieg der Vernunft!“

Am Sonntag sprach Gauleiter Wilhelm Rube in drei Städten der Ostmark, nämlich in Fürsteneck, Frankfurt (Oder) und Küstrin, wo er jedesmal vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die Bedeutung der Wahl vom 29. März auseinandersetzte.

## Zwei Jahre Niederfinow.

Das Schiffshebewerk als Wahrzeichen des Finowtals.

Der charakteristische Bau des Schiffshebewerkes mit seiner gewaltigen Architektur ist in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits zu einem Wahrzeichen des Finowtals geworden. Der Name des Ortes, an dem dieser Riesenschiffstuhl erbaut wurde, hat Bekanntheit errungen, deutsche Ingenieure und deutsche Arbeiter erwarben sich mit dieser technischen Meisterleistung, die nur durch jahrelange enge Zusammenarbeit erzielt werden konnte, unvergängliches Verdienst.

Als am 21. März 1934 der Führer an der Baustelle der Autobahn in Unterhaching das Zeichen zum Beginn der großen Arbeitsschlacht gab, überantwortete in der gleichen Stunde Ministerpräsident Göring das Niederfinower Schiffshebewerk dem Verkehr. Zwei Jahre sind seitdem vergangen, die die Bedeutung dieses gewaltigen Dokumentes deutscher Schaffenskraft immer wieder beweisen konnten, vierundzwanzig Monate, in denen diese Stelle zu einem der wichtigsten Verkehrsmittelpunkte Deutschlands wurde.

## Warnung vor planlosem Anbau von Gemüse.

Wie die Landesbauernschaft Kurmark mitteilt, sind in verschiedenen Anbaugebieten Anläufe zu einer planlosen Steigerung des Gemüsebaues festzustellen. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wird erneut darauf hingewiesen, daß eine lediglich konjunkturbedingte Anbauvermehrung zu schweren Rückschlägen im Absatz führen muß. Bauern, Landwirte und Gärtner: Treibt keinen Konjunktur-Anbau, sondern steigert die Güte eurer Gemüse im Rahmen des vorjährigen Anbaues!

## Sport vom Sonntag.

Berliner Fußballmannschaften auswärts. Nachdem die Berliner Fußballmeisterschaft abgeschlossen ist, trugen verschiedene Berliner Mannschaften Gastspiele auswärts aus. Tennis-Vorussia mußte sich von Vorwärts-Breslau mit 5:1 (2:0) schlagen lassen. Mit dem gleichen Ergebnis war Winerwa 93 gegen den VfB Leipzig erfolgreich. Vau-Weiß schließlich konnte Friedr.-Victoria-Magdeburg mit 4:1 abfertigen.

Bertha BSC. besiegte den Dresdener SC. In Berlin wurde ein Freundschaftsspiel zwischen Altmeister Bertha BSC und dem Dresdener SC ausgetragen. Dank der vorzüglichen Leistung des Dresdener Formanns Krefz konnten die Berliner nur mit 1:0 Toren siegen.

Den Berliner Frühjahrs-Waldlauf gewann die Mannschaft des S.V. Alkanz, während das 10-Kilometer-Mannschaftsfußballspiel an den Reichsbahn-SV fiel.

Berlin-Mittenwalde-Berlin, das erste Berliner Straßenrennen, gewann in der Hauptklasse etwas überraschend der Bahnmeister Bartels (Grün-Weiß) vor Thomas und Kühne (beide Spina).

Müller siegte in Antwerpen. Auf der Antwerpener Radrennbahn wurden Dauerrennen in mehreren Läufen ausgetragen, bei denen schließlich der Deutsche Müller vor dem Franzosen Blanc-Garin siegreich blieb.

Hentel von Roderich Menzel geschlagen. Das Endspiel um die ägyptische Tennismeisterschaft in Kairo wurde nach der Abreise des deutschen Meisters v. Gramm zwischen Hentel (Berlin) und dem tschechischen Spitzenpieler Roderich Menzel ausgetragen. Menzel, der bereits beim vorjährigen Davis-Pokal-Kampf Hentel besiegen konnte, blieb auch diesmal siegreich, nachdem Hentel den ersten Satz gewonnen hatte.

Neue deutsche Schwimmrekorde gab es bei der Reichsprüfung der Olympia-Kernmannschaft in Dortmund. Martha Genunger verbesserte ihre deutsche Höchstleistung im 200-Meter-Brustschwimmen, die gleichzeitig Europarekord ist, von 3:00,8 auf 3:00,5 Minuten, während Clats seinen Rekord über die gleiche Strecke von 2:42 auf 2:41,1 Minuten hinter sich schob.

Europameister Manger in London erfolgreich. Der deutsche Schwergewichtler Manger, Europameister im Gewichtheben, wählte in London, um gegen den Zweiten der Europameisterschaft, den Engländer Walker, einen Revanchekampf auszugetragen. Manger gewann den olympischen Dreikampf mit einer Gesamtleistung von 392,5 gegen 386 Kilogramm, die der Engländer erzielte.

## Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Börsenschlußbörsen eröffnete fest und konnte diese Tendenz am Aktienmarkt auch im Verlauf behaupten. Am Rentenmarkt war das Kursniveau wenig verändert. Auch späterhin blieb die Haltung fest. Der Geldmarkt zeigte etwa das gleiche Bild wie am Vortag.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,679 (0,683); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 54,79 (54,89); Dänzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Frankreich 16,375 (16,415); Holland 168,83 (169,17); Italien 19,70 (19,74); Norwegen 61,66 (61,78); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,25 (63,37); Schweiz 81,01 (81,17); Spanien 33,93 (33,99); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,473 (2,477).

## Letzte Nachrichten.

Gemeinsame Fahrt unserer Zeppeline.

Friedrichshafen. Bei strahlendem Frühlingsswetter sind heute vormittag die beiden Luftriesen Deutschlands zu gemeinsamer Fahrt aufgestiegen. Zuerst startete „Graf Zeppelin“ um 9.30 Uhr, und 25 Minuten später hob sich „L. Z. 129“ in die Luft.

Paris zur Breslauer Rede.

Paris. Die Breslauer Rede des Führers wird von fast allen Blättern in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Auf eine redaktionelle Stellungnahme wird verzichtet. Besonders hervorgehoben werden: „Wir kapitulieren nicht“, „Wir machen keine Konzessionen“. Im übrigen behandeln die Blätter zwei Themen, und zwar die englische öffentliche Meinung und Italiens Haltung als Locarnobürge.

Ein „ungeheurerlicher Vorschlag“.

London. Beträchtliches Aufsehen erregt hier eine Äußerung eines Canonics der Kathedrale von Liverpool, der am Sonntag beim Gottesdienst erklärte, eine neue Besetzung des britischen Gebietes durch ausländische Truppen sei ein ungeheurerlicher Vorschlag, der ein großes Volk unnötig erniedrigen würde.

Der Standpunkt der Neutralen.

London. Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ beschäftigt sich mit der Sitzung der sogenannten neutralen Staaten am Sonntagabend und stellt fest, daß diese anscheinend zu der übereinstimmenden Ansicht gekommen seien, jede Verstärkung in die Locarnostreitigkeiten zu vermeiden.

Kopenhagen. In den dänischen Blättern kommt zum Ausdruck, daß die kleinen Staaten besonders darauf bedacht seien, die private Politik der Locarno-Mächte nicht allzusehr mit den Aufgaben des Völkerbundesrates zu vermischen. „Politiken“, das Blatt des dänischen Außenministers, sagt dabei: Deutschlands Standpunkt sei logisch und von moralischer Stärke.

Sinnlosigkeit des Planes.

London. Aus den Morgenblättern ergibt sich, daß über Sonntag in der bestehenden Lage keine Änderung eingetreten ist. Die „Times“, die erneut zu den Vorschlägen der Locarnomächte Stellung nimmt, weist auf die völlige Sinnlosigkeit des Planes hin, internationale Truppen in das deutsche Grenzgebiet zu schicken.

Aussprache im Unterhaus verschoben.

London. Die auf Dienstag angelegte Aussprache im Unterhaus über die internationale Lage dürfte verschoben werden, da Ebens Unwesenheit in der Völkerbundsversammlung notwendig sein dürfte.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. II 36: 2117. Preisliste 3.



Statt Karten.

Am 21. d. Mts. entschlief sanft unser innigstgeliebter, fürsorglicher Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater und Bruder, der

Hauptlehrer i. R.

# Ernst Eschenbach

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

**Wilhelm Kappis und Frau**  
Herta geb. Eschenbach.

Schwedt (Oder), den 23. März 1936.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. März, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Berliner Straße 44, aus statt. Trauerfeier vorher.



Es schauen drei Mädels  
zum Fenster hinaus:  
Die Käte, die Grete, die Milli.  
Drei blitsaubere Mädels  
ein blitsblankes Haus

mit  
**ATA**  
**Persil**  
und mit **IMI**



Am 22. März, 4 Uhr nachmittags verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, Mutter und Großmutter

## Louise Busse

geb. Mebs.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

**August Busse,**  
Kinder und Enkelkinder.

Schwedt, den 23. März 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Monplaisirstraße 5, aus statt. Trauerfeier vorher.

## Otto Rußler jun. und Frau Hedwig

geb. Räther

grüßen als  
Vermählte

und danken gleichzeitig hiermit für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten.

Schwedt (Oder), im März 1936.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

## Otto Elster und Frau Gertrud

geb. Hartmann.

Schwedt, den 21. März 1936.

Allen Gratulanten, sowie Herrn Pfarrer Worch unsern herzlichsten Dank für ihre Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Goldenen Hochzeit.

## Ferdinand Lehmann und Frau.

Meyenburg, den 21. März 1936.

Für die mir zu meinem 25 jährigen Dienstjubiläum überlieferten Glückwünsche und Blumenspenden danke ich allen herzlichst.

## Frau Luise Böttcher,

Gebamme.

## Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft Hausgehilfen.  
Am Dienstag, den 24. März, abends 8 Uhr Heimabend.  
Frau Nicolaus.

## VIERRADEN

Bekanntmachung.

Abstimmungstag: Sonntag, den 29. März 1936.

Die Stadt Vierraden bildet einen Stimmbezirk.  
Abstimmungsvorsteher: Bürgermeister Sandt.  
Stellvertreter: 1. Beigeordneter Spritulle.  
Abstimmungsort: Vierraden, Sitzungssaal des Rathauses.

Die Abstimmung beginnt um 9 Uhr vormittags und dauert bis 6 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Wahltag im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt.

Der Stimmberechtigte hat unter „ja“ oder „nein“ ein Kreuz zu setzen. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Ueber die Wahlberechtigung ist folgendes angeordnet:

1. Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. 3. 1935 sind zum Reichstag wahlberechtigt sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht.

2. Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Männer und Frauen, die von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammen.

3. Ferner sind nicht wahlberechtigt, die von zwei volljüdischen Großeltern abstammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen), die am 30. 9. 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. 9. 1935 in sie aufgenommen sind

oder die am 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet haben.

4. Sämtliche Juden, sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben sonach der Wahlurne fernzubleiben. Geben sie dennoch eine Stimme ab, so setzen sie sich nach § 2 des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht schwerer Bestrafung aus.

Vierraden, den 23. März 1936.

Der Bürgermeister.  
Sandt.

## Kirchen-Nachrichten.

Mit Rücksicht auf das letzte Konzert für das Winterhilfswerk wird der nächste Männerabend von Mittwoch auf Donnerstag, den 26. März 1936, abends 7 1/2 Uhr, in Klasse 3 der Vierradener Schule verlegt.

## Tanzschule Rammin.

Anmeldungen zum Sommerturnen werden am Dienstag, den 31. März, von 13-20 Uhr im Hotel „Goldener Hirsch“ angenommen.  
Carl Rammin, Tanzlehrer,  
Mitglied des Einheitsverbandes deutscher Tanzlehrer.



## Das WSW gibt bekannt:

Am Dienstag, den 24. März können diejenigen Volksgenossen, die eine grüne oder weiße WSW-Ausweisarte haben und bisher noch kein Holz vom WSW. erhalten oder kein eigenes Holz haben, Holzscheine erhalten, und zwar grüne Karten um 9 Uhr, weiße Karten um 9.30 Uhr. 50 Pfennige als Beitrag zu den Anfahrtskosten sind mitzubringen.

Am Mittwoch, den 25. März, Ausgabe, und zwar:

blaue Karten	um 9 Uhr,
rosa Karten Nr. 400-500	„ 10 „
über Nr. 501	„ 10.30 „
grüne Karten Nr. 250-350	„ 11 „
über 351	„ 11.30 „
weiße Karten	„ 12 „

Am Donnerstag, den 26. März, um 9 Uhr vormittags, können alle diejenigen, die noch Wünsche betr. Holzbelieferung haben, in unserem Büro vorsprechen, wir werden versuchen, dieses zu befriedigen.  
Schulz.

## Deutscher Einheits-Mietvertrag

Stück 10 Pfennig.

mit Quittungsbuch Stück 30 Pfennig.

Geschäftsstelle des Schwedter Tageblattes.

## Kellerkellerei

Ober bei Schwedt:			
Schleuse Oberpegel	am 22.	30 cm	23. 31 cm
Schleuse Kanalpegel	am 22.	18 cm	23. 17 cm
Pegel Niederkränig	am 22.	135 cm	23. 147 cm
Ratibor	am 20.	151 cm	21. 146 cm
Frankfurt	am 20.	180 cm	21. 175 cm

## Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag: Bewölkt, etwas kühl-ler, stellenweise leichter Regen.

Temperaturen in Schwedt: Montag früh 4 Grad, mittags 15 Grad. Barometerstand 758,7. Windrichtung West, Windstärke 2.

## Prima Futterwutten,

zum Preise von 85 Pf. per Zentner am Dienstag ab Bahnhof zu haben.

Nich. Devantier,  
Inhaber F. Winter,  
Telephon 389.

## Gutes Heu

hat abzugeben  
Emil Emmelag 1, Friedrichsthal.

Schwarzer Schäferhund  
gefunden. Amtsvorsteher in Hansberg.

## Aufwartung

für den Vormittag gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. St.

## Hausgrundstück

Fabrikstraße 19, gut verzinstlich, mit freier 6. bzw. 3-Zimmerwohnung, großen Nebenräumen und Kellereien, passend für gewerblichen Betrieb, auch als Kapitalanlage. Ang. 15 000 RM. Verkauf sofort durch den Alleinbeauftragten W. Fromm, Angermünde, Sündenburg-Allee 10, Telefon 482.

## 3-4-Zimmer-wohnung

zum 1. Mai evtl. 1. April in guter Lage gesucht. Angebote unter S. 6008 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Formulare für das Meldewesen

Die folgenden vorgeschriebenen Meldebücher sind bei uns vorrätig:

Polizeiliche Anmeldung (Großer Meldebücher), Muster a, zum dauernden oder vorübergehenden Aufenthalt,

Polizeiliche Abmeldung (Großer Meldebücher), Muster b, für Wohnungswechsel von Ort zu Ort,

Polizeiliche Anmeldung (Großer Meldebücher), Muster c, für Wohnungswechsel am Orte,

Polizeiliche Anmeldung von Reisenden (Kleiner Meldebücher), Muster d, für Gastwirte.

## Buchdruckerei F. Schulz.

## Die Verhandlungen in London

### Diplomatische Wochenendbesprechungen in London.

Berichterstattung Ribbentrops in Berlin.  
 Da Sitzungen des Völkerbundrates in London erst für den Beginn dieser Woche angefangen waren, konnten am Sonnabend und Sonntag in der englischen Hauptstadt keine entscheidenden Verhandlungen geführt werden. Außerdem hatte sich Botschafter von Ribbentrop am Sonnabend zur persönlichen Berichterstattung beim Führer nach Berlin begeben, um eine Darstellung der Londoner Verhandlungen zu übermitteln. Man kann annehmen, wie man aus englischen diplomatischen Kreisen erfährt, daß es sich bisher in London um den allerersten Abschnitt einer Verhandlungszeit handelte, die sich sehr lange ausdehnen könne.

Die an der Völkerbundstagung teilnehmenden Diplomaten haben selbstverständlich über das Wochenende lebhaft untereinander Fühlung genommen. Dabei ist zum Ausdruck gekommen, daß man nicht überall mit der Haltung der Locarnomächte gegenüber dem Völkerbundrat einverstanden ist. Es herrscht unter den Ländervertretern beim Völkerbundrat ein bemerkenswertes Gegeneinander, besonders die Vertreter kleinerer Mächte und neutraler Staaten glauben unter der Führung des dänischen Außenministers Munch dem bisherigen Ergebnis der Londoner Verhandlungen nicht ihre Zustimmung ohne weiteres geben zu können. Hinzu kommt die Haltung Polens, dessen Außenminister Bed in der geheimen Ratssitzung erklärt hat, daß er sich ausdrücklich jede Entscheidung vorbehalten müsse.

### Proteststurm in der englischen Öffentlichkeit.

In der gesamten englischen Presse beschäftigt man sich mit der weiteren Entwicklung nach der Bekanntgabe der Locarnodenschrift. Man betont in der englischen Öffentlichkeit, daß sich im englischen Unterhaus eine heftige Opposition gegen die wesentlichen Punkte der Denschrift erhoben habe, die sich zu einem Proteststurm, wie seinerzeit beim Hoare-Laval-Plan, auszuweiten könne. Ein Übereinkommen mit der öffentlichen Meinung Englands

seien die Abgeordneten vor allem gegen den Vorschlag der internationalen Rheinpolizei und gegen die Übernahme weiterer militärischer und politischer Verpflichtungen gegenüber Frankreich. Man versteht in England nicht, so schreibt die englische Presse, daß britische Truppen gewissermaßen als Polizisten in unzweifelhaft deutsches Gebiet gesandt werden sollen. Sehr interessant ist, wenn der „Daily Express“ feststellt, daß die englischen Parlamentarier, die Anhänger der „Liga für den Völkerbund“, die sogenannten „Isolationisten“, die sich gegen jede neue Bindung auf dem Festland wenden, die Liberalen, die einflussreiche sowie feindselige Gruppe unter den Konservativen und die „British Empire Group“ in einer unüberwindbaren Opposition gegen die neue Locarnodenschrift und gegen die Außenpolitik der englischen Regierung stehen. Die englische Presse verurteilt die Locarnodenschrift fast allgemein. Sie bedeute nichts weiter als eine Verlängerung der gegenwärtigen Krise, und Moskau habe allen Grund, Freudenfeuer auf dem roten Platz zu errichten. Gerade das aber sei der klarste Beweis dafür, daß Englands Politik falsch sei.

### Die französische Presse begreift nicht.

In der französischen Presse begrüßt man, wie nicht anders zu erwarten war, zum größten Teil das Viererabkommen, das manche Pariser Blätter nicht einmal für klar genug halten, um ein einseitiges Locarno zustandezubringen. Das „Journal“ schreibt, man habe wohl in Paris und anderswo noch nicht völlig die deutsche Politik begriffen. Die Zeiten hätten sich geändert. Die Verurteilung durch den Völkerbund lasse Hitler unberührt. Daß man aber etwa aus nur einem einzigen Augenblick daran glaube, von den Deutschen irgend etwas zu erreichen mit Vorschlägen wie denen von London, zeige, daß man mindestens drei Jahre rückständig sei. Aber nur wenige Pariser Zeitungen schreiben im gleichen Sinne. Die meisten französischen Zeitungen sind mit dem in London für Frankreich Erreichten sogar noch unzufrieden und atmen in ihren Ausführungen den alten Geist von Versailles.

## Das ganze Volk ist einig

### Gewaltige Kundgebungen in allen Gauen.

Ganz Deutschland im Zeichen des Wahllampfes.

Nach eine Woche ist es bis zu der Wahl, und schon brachte das letzte Wochenende bereits einen Höhepunkt des Wahllampfes. Überall in den deutschen Gauen fanden Wahlfestmahlungen statt, die Fahnen wehten über den Ortschaften, und allorts wurden Propagandamärsche der Parteigliederungen veranstaltet. Immer und immer wieder wurde allen Volksgenossen eingehämmert, daß es ihre Pflicht ist, in einer Woche an die Wahlurne zu treten und ihre Stimme dem Führer zu geben, der seinem Volk die Ehre und Freiheit wieder verschafft hat. Der 29. März 1936 soll ein historisches Datum werden, ein Tag, der die ganze deutsche Nation in einem Willen sieht: dem Führer für seine befrelenden Maßnahmen dadurch zu danken, daß sie sich in voller Einmütigkeit hinter seine Maßnahmen stellt.

### Rosenberg: Durch Einheit zur Freiheit.

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach auf einer Wahlkundgebung in Zwickau. Es handelte sich heute nicht darum, einzelne Fragen zu besprechen, sondern die Einheit des Bewußtseins zu bekunden, daß wir alle ein gemeinsames Schicksal zu tragen haben. Wenn der Völkerbundrat heute „feststellt“, daß Deutschland Versailles und Locarno gebrochen habe, so sei das ein durchsichtiges Manöver und ein Aufleben der alten Methode, mit denen die Kriegsschuldfrage einst propagiert wurde. Nicht die französische Sicherheit sei bedroht, sondern man wolle die freie Existenz Deutschlands nicht! Und hier, so sagte Rosenberg weiter, lebt der Freiheitsbegriff als der große Auslösesfaktor der Weltgeschichte auch in Deutschland ein. In jedem Volke gibt es verschiedenartige Ele-

mente, aber die schweren Schicksalsprüfungen entscheiden darüber, welche von ihnen das Gesicht der Zukunft bestimmen. Eine dauernde Unfreiheit duldeten die Erzbirger und Rathenauer; will das deutsche Volk aber frei sein, muß es sich einen Hitler als Führer erwählen. Das deutsche Volk steht heute vor der Probe, einmütig dem Führer die Möglichkeit zu geben, Volk und Reich in unzerrennlicher Geschlossenheit zu vertreten. Unser Weg ist: durch Kampf zur Einheit, von der Einheit zur Freiheit, von der Freiheit zum großen inneren Aufbau. Wenn dann durch die Taten die marxistische Welt überwunden ist, dann hat die nationalsozialistische Revolution gesiegt zum Segen unserer Zeit und der kommenden Geschlechter.

### Luze: Ein Volk — ein Ziel.

In einer vom alten Kampfgeist der SA. getragenen Kundgebung im Großen Saal des Städtischen Saalhauses in Eisen richtete der Stabschef der SA., Viktor Luze, einen mitreißenden Appell zum 29. März an die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes. Luze erklärte: „Wir wollen am 29. März beweisen und dem Ausland zeigen, daß in Deutschland nur eines gilt, das, was der Führer sagt und tut, daß des Führers Stimme die Stimme des deutschen Volkes ist, daß sein Wille der Wille der Nation und sein Schicksal das Schicksal des ganzen deutschen Volkes ist. Das ist der eigentliche Sinn der Wahl, die der Führer selbst gefordert hat.“

### Dr. Ley: Für das Lebensrecht des deutschen Volkes.

Die Bonifazius-Stadt Fulda grüßte am Sonntag mit einem Fahnenmeer unter einer strahlenden Vorfrühlingssonne den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Dr. Ley wurde bei seiner Ankunft in der Festhalle herzlich

begrüßt. Nach Reichsleiter Leyer nahm der Reichsorganisationsleiter sofort das Wort. Als er zu Beginn seiner Rede die Worte des Führers auf der letzten Reichstagsitzung anführte: „Ich habe 1919 geschworen, ich werde den Versailles Vertrag ändern und Deutschland von den Fesseln dieses Vertrages befreien, und ich habe es getan und meinen Schwur gehalten“, schollten Dr. Ley brausende Heitruhe entgegen. Immer wieder unterbrachen die 15 000 begeisterten die Ausführungen Dr. Ley, besonders, als er in einprägsamen Worten von dem tiefen Glauben sprach, den das deutsche Volk heute wieder in sich trägt.

„Der Führer“, so rief Dr. Ley, „will nichts anderes sein, als einer aus unserem 70 Millionen-Volk, das ihn gern hat, es hat wieder Vertrauen und Zuersticht, weil es weiß, daß es im Recht ist und weil es die Worte des Führers versteht: Über dem Recht der Pakte von Locarno und Versailles steht das Lebensrecht des deutschen Volkes. Ja, Schicksal, wir glauben an dich“, so schloß Dr. Ley seine Rede, die zuletzt in einem wahren Beifallsturm unterging. „Wir glauben an dich, weil wir an Adolf Hitler glauben!“

### Der Reichswahlvorschlag der NSDAP.

An der Spitze der Liste der Führer — Insgesamt 1035 Namen.

Die NSDAP. veröffentlicht den vom Reichswahlaußschuß in der öffentlichen Sitzung am 20. März 1936 zugelassenen Reichswahlvorschlag für die am 29. März 1936 stattfindenden Wahlen zum Reichstag. Der Reichswahlvorschlag umfaßt insgesamt 1035 Namen und nennt unter Nr. 1 bis 59 die folgenden Namen:

- Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler; Heß, Rudolf, Stellvertreter des Führers; Dr. Frick, Wilhelm, Reichsminister; Göring, Hermann, Reichsminister; Dr. Goebbels, Paul Joseph, Reichsminister; Munnich, Verlagsdirektor, München; Bohle, Gauleiter, Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Berlin; Bornmann, Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, München; Böhler, Chef der Kanzlei des Führers, Berlin; Buch, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts, Soln bei München; Bürckel, Gauleiter, Neustadt-Haardt; Darré, Reichsminister; Dr. Dietrich, Reichspressechef der NSDAP., Berlin; Eggeling, Stellv. Gauleiter, Frose (Anhalt); Ritter von Epp, Reichstathalter, München; Fiebler, Oberbürgermeister, München; Florian, Gauleiter, Düsseldorf; Förster, Albert, Gauleiter, München; Dr. Frank, Reichsminister; Görlinger, Stellv. Gauleiter, Berlin; Grimm, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts, München; Grohe, Gauleiter, Rln.; Dr. Hellmuth, Gauleiter, Würzburg; Hierl, Staatssekretär, Reichsarbeitsführer; Hildebrandt, Gauleiter, Schwerin; Himmler, Reichsführer SS.; Hühnelein, Korpsführer des NSKK.; Jordan, Gauleiter, Halle (Saale); Kaufmann, Gauleiter, Hamburg; Kerrl, Reichsminister; Koch, Oberpräsident und Gauleiter, Königsberg (Preußen); Kube, Gauleiter, Berlin; Dr. Ley, Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront; Lohse, Gauleiter, Kiel; Luppe, Stabschef der SA.; Dr. Meier, Gauleiter, Münster; Murr, Gauleiter, Stuttgart; Nutzman, Gauleiter, Dresden; Röber, Gauleiter, Oldenburg; Rosenbergs, Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP.; Rust, Reichsminister; Sautel, Gauleiter, Weimar; von Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches; Schmalz, Stellv. Gauleiter, Hannover; Schwarz, Reichschachmeister der NSDAP.; Schwede-Coburg, Gauleiter, Sektin; Selbte, Reichsminister; Simon, Gauleiter, Koblenz; Sprenger, Gauleiter, Frankfurt (Main); Striecher, Gauleiter, Nürnberg; Stürz, Stellv. Gauleiter, Welper-Hüttenau; Telfsow, Gauleiter, Buchholz (Kreis Harburg); Terboven, Gauleiter, Essen; Wächter, Gauleiter, Bayreuth; Wagner, Adolf, Gauleiter, München; Wagner, Josef, Gauleiter, Breslau; Wagner, Robert, Gauleiter, Karlsruhe; Wahl, Gauleiter, Augsburg; Weirich, Gauleiter, Rassel.

Es folgen dann die weiteren Namen in alphabetischer Reihenfolge. Unter ihnen befinden sich die bekanntesten Männer des öffentlichen Lebens, des Staates und der Partei,

der SA., der SS., des NSKK. und des Arbeitsdienstes, die führenden Männer der Gemeindeverwaltungen und Vertreter aller Berufsstände. Die Liste nennt u. a. folgende Namen:

- Albrecht, Oberbürgermeister, Frankfurt (Oder); Dr. Bang, Staatssekretär i. R., Berlin; Dr. Deder (Botsdam), Generalarbeitsführer; Feder, Staatssekretär i. e. R.; Professor Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven, Breslau; Rechtsanwalt Dr. Grimm, Essen; Geh. Finanzrat Dr. Hugenberg; Ministerpräsident Klages, Braunschweig; General v. Jnf. a. D. Lihmann; Neef, Leiter des Hauptamtes für Beamte; Oberkindober, Reichsführer der NSDAP.; Außerordentlicher Gesandter Franz von Papen; Botschafter von Ribbentrop; Reichsinspekteur der NSDAP. Schmeer; Reichshandwerksmeister Schmid; Gouverneur a. D. Dr. Schneef; Professor Dr. Martin Spahn, Köln; Generalarbeitsführer Tholens; Reichssportführer von Tschammer und Osten; Staatsrat Dr. Kris Thullen, Mühlheim (Ruhr); Generaldirektor Dr. Wäcker, Dortmund; Brigadeführer Schaub; Stadtrat Ulrich Graf, München.

### Erziehung der Jugend.

Die Jugend in Stolz und Aufrichtigkeit, in Mannes-tum und Disziplin zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des jungen Deutschland, das in der Regierung Adolf Hitlers seinen politischen machtvollen Ausdruck gefunden hat. Dr. Goebbels 1933.



### Minister unter Arbeitern.

Dr. Goebbels hatte in Berlin 600 Arbeiter der größten Berliner Betriebe, die 20 Jahre und länger — manche gar 50 Jahre — tätig sind, zu einem Eis-beineffen eingeladen. In feiner von großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprache sagte der Minister u. a.: „Unser Sorgen und Mühen wird auch in Zukunft Ihrem wirtschaftlichen Wohlergehen, Ihrem Glück und Ihrem sozialen Wohlstand gewidmet sein.“ — Dr. Goebbels im Kreise der Arbeitstameraden. (Weltbild — M.)

# Hitlers Appell an die Staatsmänner Europas

„Kein Schritt, der nicht mit der Ehre der Nation vereinbar ist.“

Je näher der Wahltag heranrückt, um so überwältigender werden die Wahlumgebungen, in denen der Führer selbst spricht. Die riesige Hansaatenhalle in Hamburg erlebte ihren bisher größten Tag, als Adolf Hitler in seiner großen Rede noch einmal sein Friedensprogramm entwickelte und damit Deutschlands Antwort auf die Londoner Beschlüsse gab.

Nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes skizzierte der Führer in großen Zügen die beispiellosen innen- und außenpolitischen Aufgaben, die an ihn herantraten vom ersten Tage an, als er vor drei Jahren in die Reichskanzlei einzog. Er rief die Erinnerung wach an die furchtbare Zeit des Zusammenbruchs auf allen Gebieten, an die Zeit der Erschöpfung aller Energien, des Mutes, der Entschlußkraft und aller politischen Instinkte im deutschen Volk. Dann legte der Führer seinen Kampf während der drei Jahre seiner Regierung dar, wie er darum gerungen hätte, Glauben und Zuversicht zu wecken. Der Führer sprach die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 29. März ein klares und eindeutiges Urteil der deutschen Nation über die deutsche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde. Der Führer erklärte:

Ich brauche die deutsche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen!

Nicht weil wir eine Störung der europäischen Ordnung wollen, sondern weil wir überzeugt sind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichberechtigter Völker. Die Meinung, eine europäische Ordnung auf der Diffamierung eines 67-Millionen-Volkes auf die Dauer gründen zu können, ist ungeschichtlich, ist wahnwichtig und eine Torheit. Ich will nichts anderes, als daß dieses deutsche Volk in die europäische Gemeinschaft hineinwächst als ein gleichberechtigtes Glied.

Ich bedauere die Staatsmänner, die meinen, daß eine solche Mitarbeit am besten eingeleitet wird durch eine neue Diffamierung der deutschen Nation. Würden sie über den Augenblick hinaussehen, über den vermeintlichen Erfolg von Tagen, Wochen oder Monaten, dann würden sie erschrecken in der Erkenntnis der notwendigen Folgen einer solchen ungeschichtlichen Handlung. Als Führer der deutschen Nation und ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar ist!

Ich kann so handeln, weil ich weiß, daß in diesem Entschluß die ganze deutsche Nation hinter mir steht. Die Welt, wenn sie an der Beständigkeit dieser Entschlußkraft

## Glaube, der Berge versetzt!

Ein ehemaliger Reichstanzler sagte einmal:

„Ich glaube nicht, daß angesichts der Weltwirtschaftskrise die Nationalsozialisten mit tausend Patentmedizinen in Deutschland von der Welt isoliert die Dinge wesentlich bessern können.“

## Kein Mensch außer den Nationalsozialisten

hat es geglaubt. Die aber haben mit ihrem Glauben Berge versetzt und durch Gewinnung politischer und wirtschaftlicher Freiheit künftigen Wohlstand aus unerreichbarer Ferne nähergerückt!

## Ganz Deutschland hat heute diesen Glauben und stimmt für seinen Führer am 29. März!

zweifeln sollte, wird am 29. März ein klares Urteil der gesamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!

Nachdem der Führer die Stärke der Bewegung gerade in Notzeiten betont hatte, erklärte er unter dem Jubel der Massen: Ich weiß es: Das deutsche Volk wird, was auch kommen mag, geschlossener denn je zusammenstehen! Führer und Volk haben nur den einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben, aber auch den einen Entschluß, unter keinen Umständen auf die Gleichberechtigung Verzicht zu leisten!

Wenn die andere Welt den Geist von Versailles noch nicht verloren haben sollte, die deutsche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig!

Das Problem, das von uns zu lösen ist, ist nicht die Revision der Buchstaben eines Vertrages, sondern die Revision einer Gesinnung, die sich darin offenbart, daß man nun, nachdem der Krieg vor 17 Jahren beendet wurde, immer noch glaube, weiterhin dem deutschen Volk seine Gleichberechtigung verweigern zu können.

Dieses Problem muß gelöst werden, und es gibt nur eine Möglichkeit: Entweder, es wird so anständig gelöst, wie wir das erstreben, und man ermöglicht uns dadurch die Zusammenarbeit mit dem übrigen Europa, oder Deutschland wird seinen Weg allein gehen, aber unter keinen Umständen noch einmal sein Recht oder seine Ehre preisgeben! Dieser Entschluß bedroht niemanden. Im Gegenteil, er befreit die Welt von einer unmöglichkeit Belastung. Aus diesem Entschluß ist unser großes Angebot gemacht worden, von dem wir uns erhoffen — noch immer erhoffen —, daß es mithelfen kann, Europa die langersehnte Ruhe zu geben.

Man soll auch sehen, daß ich nicht allein dieses Angebot zum Frieden mache, sondern daß ich es stelle im Namen dieser 67 Millionen, aber auch, daß nicht ich allein beleidigende Zumutungen zurückweise, sondern daß das ganze deutsche Volk sich solche nicht bieten lassen will!

Ich will weiter, daß durch diese Wahl der Welt gezeigt wird, daß in Deutschland nicht die Dajonette ein Volk tyrannisieren, sondern daß hier eine Regierung getragen wird vom Vertrauen des ganzen Volkes. Aus dem Volke bin ich gewachsen, im Volke bin ich geblieben, zum Volke kehre ich zurück. Ich setze meinen Ehrgeiz darin, keinen Staatsmann auf der Welt zu kennen, der mit mehr Recht als ich sagen kann, Vertreter seines Volkes zu sein!

## Die wackeren Feuerlöcher belohnen sich selbst.

Merkwürdige Vorgänge bei einem Dorfbrand.

Das niederländische Dorf Dreumel wurde von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Sechs große Gebäude wurden völlig in Schutt und Asche gelegt. Das Feuer entstand auf einem Bauernhof und griff in rasender Eile um sich. Wehren der Nachbardörfer mußten alarmiert werden. Wahrscheinlich haben Kinder, die mit Streichhölzern spielten, den Brand verursacht.

Nach dem Feuer ereigneten sich in dem Dorf mehrere Zwischenfälle. Aus einem Keller des abgebrannten Cafés hatten Dorfbewohner große Mengen von Spirituosen „gehorgen“ und für sich „sichergestellt“. In völlig betrunkenem Zustand nahmen diese „Selber“ dann eine derartige Haltung an, daß der Bürgermeister sich gezwungen sah, eine Abteilung Polizei anzufordern, die mit Wassergewalt gegen ganze Gruppen Betrunkener vorgehen und Festnahmen vornehmen mußte, um die Ruhe wiederherzustellen.

In der niederländischen Gemeinde Someren im niederländisch-deutschen Grenzgebiet entstand aus ungeklärter Ursache ein Heidebrand, durch den 150 Hektar Wald und Heide Landschaft völlig verwüstet wurden.

gegenüber geäußert — ich meine, daß er von seiner Arbeit gesprochen hat, oder sogar von dem Stoff, den er behandelte?“

„Nein! Ich hatte ab und zu versucht, ihn für die Sache zu interessieren, ihn anzuspornen; aber als ich den Eindruck bekam, daß ihm das lästig war, ließ ich es.“

„Du glaubst also, daß seine Lust zur Beteiligung keine allzu große war, daß er es sich vielleicht nicht ganz zutraute, den Ansprüchen zu genügen?“

„Ich weiß es nicht recht! Er lehnte es nicht direkt ab, machte nur ein ziemliches Geheimnis daraus, sprach von Ueberraschung und so weiter.“

Unter dem zwingenden Blick des Bruders konnte Margarete nicht anders als die Wahrheit sagen, wenn es ihr auch im Interesse Rudows peinlich war.

„Danke!“ Halling stürzte eine Tasse Kaffee hinunter und eilte wieder zu Leni. Im Hinausgehen sah er auf die Uhr: eine Viertelstunde konnte er dem Kinde noch widmen. Dann mußte er unbedingt ins Museum. Er mußte gerade in diesen Tagen der starken Arbeitsüberlastung mit jeder Minute rechnen.

### Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Nachdem Gerta unter der furchtbaren Anklage Hallings heftig zusammengebrochen, wie eine Schlafwandlerin sein Arbeitszimmer verlassen und sich auf ihr Zimmer geschleppt hatte, war sie wie tot auf ihr Bett gesunken.

Eine völlige Erschöpfung hatte sie in einen tiefen, traumlosen Schlaf geworfen, aus dem sie nach Stunden mit benommenen Sinnen erwacht war. Verwirrt hatte sie in die Dunkelheit geschaut und versucht, den Dämmern, in dem ihre Gedanken gefangen lagen, zu durchdringen und sich auf das zu besinnen, was gewesen war. Schreckhaft war ihr die Erinnerung zurückgekommen.

Und je deutlicher sich die Szene in Hallings Arbeitszimmer vor ihren Gedanken aufgerollt, um so entsetzter hatten ihre Augen geblickt. Aber je mehr sie sich gemüht, das Ganze mit ihrem Verstand zu durchdringen, um so

## Junger Wähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein 20. Lebensjahr vollendet hat, das heißt wer am 29. März 1936 20 Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher!  
Denke daran, deutsches Mädel!

## Die Schule der Nation.

Morgenfeier des Arbeitsdienstes. — Eine Ansprache des Reichsarbeitsführers.

Die zum 1. April auscheidenden Mitglieder des Arbeitsdienstes wurden am Sonntag im Rahmen einer Morgenfeier im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses vom Reichsarbeitsführer Hiehl empfangen. Gleichzeitig standen 200 000 Arbeitsmänner in ihren Lagern im ganzen Reich versammelt, um im Rundfunk diese Feierstunde zu hören, der übrigens auch das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes beistand.

Der einleitende Sprecher, nach einem Manuskript von Oberfeldmeister Scheller und mit musikalischer Unterhaltung von Didiich Steinbecker, stand unter dem Motto: „Unsere Spaten sind Waffen im Frieden.“ Reichsarbeitsführer Konstantin Hiehl sprach dann zu den scheidenden Arbeitsmännern: „In wenigen Tagen werdet ihr Abschied nehmen von euren Arbeitsstätten. Ihr könnt mit Stolz auf eure Arbeit zurückblicken, die ihr im Ehrendienst des deutschen Volkes und für seine Ernährungsfreiheit geleistet habt.“

Ihr seid selbst wertvollere Menschen geworden durch die Ausbildung und Erziehung, die ihr in dieser Schule der Nation genossen habt.

Eure Erziehung im Reichsarbeitsdienst ist unter das Lebensgesetz unserer Gemeinschaft: „Treue, Gehorsam und Kameradschaft“ gestellt worden. Haltet auch nach eurem Ausscheiden an diesem Gemeinschaftsgeist fest und übertragt ihn auf unser ganzes deutsches Volk. Bekennt euch auch in Zukunft zum Lebensgesetz der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, dann werdet ihr wertvolle Söhne eures Volkes sein!“

Der Reichsarbeitsführer verwies zum Schluß auf die Bedeutung des 29. März. Dieser Tag werde beweisen, daß die jungen Männer die Schule des Reichsarbeitsdienstes mit Erfolg durchgemacht hätten. Ehrentreu der Schlußspruch des Chores durch den Raum: „Wir wissen, daß die ganze Welt mit uns in Frieden leben kann, wenn wir uns hinter unsern Führer stellen! Wir glauben an das deutsche Volk und seine Sendung, die es im Ring der Völker zu erfüllen hat!“

## Der Regus an der Front?

Schwere Kämpfe an der abessinischen Front.

An der abessinischen Nordfront sind schwerste Kämpfe im Gange. Drei abessinische Heeresgruppen, die eine vom Regus persönlich geführt, versuchen an zwei Stellen die italienischen Verbindungslinien zwischen Abua und dem Amba Madjisi abzuschneiden. Die Armeen des Ras Rassa und des Ras Senoum sollen einen großen Angriff gegen die rechte italienische Flanke mit Erfolg eingeleitet haben.

## Hunderte von Brandbomben auf Dschidjiga.

Die Stadt Dschidjiga ist von 19 italienischen Bombenflugzeugen mit mehreren hundert Brandbomben belegt worden. Eine große Anzahl von Häusern ist in Flammen aufgegangen. Schwer mitgenommen wurde das Schloß, in dem die Italiener wahrscheinlich das Hauptquartier des Ras Rassa, des Südfront-Befehlshabers, vermuteten. Auch ein Lazarett des abessinischen Roten Kreuzes soll schwere Treffer erhalten haben. Dieser große Fliegerangriff, der größte und schwerste seit Ausbruch des Krieges, wird in Addis Abeba als der letzte Akt der neuen Offensive des Generals Graziani an der Ogadenfront angesehen.



(24)

Fortsetzung.

Unter seiner zärtlichen Berührung wurde Leni etwas ruhiger.

„Mein Liebes geht heute nicht zur Schule, bleibt noch etwas im Bettchen — nicht wahr? Ich rufe jetzt einmal die Marie. Die ist doch immer so lieb mit dir, und dann komme ich auch selbst gleich wieder.“

„Ich möchte dir nur sagen, daß Fräulein Flammholz nicht mehr im Hause ist!“ sagte Halling gleich darauf im Frühstückszimmer zu Margarete. Ein höchst überraschendes und triumphierendes „Ah!“ wollte gerade aus ihrem Munde entfahren, als sie beim Anblick des Bruders jäher verstummte. Wie sah er nur aus —? Das war ja fürchterlich. Daß er sich gestern bei den Wahlzeiten wegen Arbeit entschuldigen ließ und die Flammholz gleichzeitig wegen angeblicher Kopfschmerzen fern geblieben war, hatte natürlich einen Zusammenhang. Das war klar. Aber — er war ja seit gestern geradezu gealtert. Was war hier vor sich gegangen, wovon sie nichts ahnte?

„Ich verbitte mir von vornherein jede laute Vermutung oder Kritik meinerseits über Fräulein Flammholzs Fortgang!“ ertönte da schneidend seine Stimme. „Beantwort mir aber, bitte, klipp und klar folgende Frage: Weißt du davon, daß Herr Rudow sich an unserem Wettbewerb für die Zeitung beteiligt hat? Hat er sich je irgendwie dir

unfaßlicher war es ihr geworden. Nein, sie konnte, sie wollte es aber auch nicht begreifen. Das einzige, was sie in mitleidloser, selbstquälerischer Klarheit empfunden, war das Gefühl für die unerhörte Erniedrigung. Dieses Gefühl sah wie ein bohrender Schmerz in ihrem Herzen.

Gerade von dem Menschen, den sie bis dahin als den gütigsten, liebenswertesten gekannt, war ihr diese Erniedrigung zuteil geworden.

Und plötzlich war sie, wie von einem Dämon gejagt, aufgesprungen — fort, nur fort! Fort aus diesem Hause, fort von diesem Manne, der ihr Rücksicht, Güte vorgelächelt, und der sie jetzt so ungerecht verdammt!

In fieberhafter Hast hatte sie einige Sachen zusammengepackt und sie in einen bereitstehenden Koffer gepackt. Fort, nur fort! Nichts von Besinnung war in ihr gewesen, nichts von Ueberlegung, daß sie doch Aufklärung suchen, selbst Aufklärung geben könnte. Sie hatte nichts anderes mehr gewußt, sie war nur von diesem einen Gedanken beherrscht gewesen: Flucht! Flucht aus diesem Hause, vor diesem Manne, Flucht vor sich selbst! Wie eine Weitsche hatte es über ihr gestanden.

Aber noch ehe deren Schlag niederfallen konnte, hatte sie sich befohlen —: sie konnte ja nicht fliehen, da war ja das Kind! Tränen waren aus ihren Augen gestürzt. Der Gedanke an das Kind hatte plötzlich ganz Besitz von ihr genommen. Fort von hier, das bedeutete ja, fort von Leni, fort von dem, was ihr Leben bisher ausgefüllt, was ihr Befriedigung und Glück gegeben hatte! Und dennoch, es mußte sein!

Sie hatte sich an das Bett des Kindes geschleppt, hatte seine Hände gestreichelt, und ihre heißen Tränen waren auf die Rippen herabgefallen. Aber mit eiserner Gewalt hatte sie sich dann zu beherrschen gesucht. Leni durfte ja nicht erwachen. Sie mußte es, angesichts des verzweifeltsten Kindes würde sie nicht die Kraft gehabt haben, von ihm zu gehen. Aber eine unendliche Verzweiflung hatte sie selbst erfaßt beim Anblick des schlafenden Kindes, eine unendliche Seere.

# Untauglicher Versuch.

Was zur Londoner Denkschrift zu sagen wäre.

„Wenn die andere Welt den Geist von Versailles noch nicht verloren haben sollte, die deutsche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig.“ Diese Worte des Führers in der Hamburger Hauptversammlung stellen wohl Deutschlands stärkste und stichhaltigste Antwort auf das Locarnomemorandum dar. In dem Londoner Dokument der Unternunft lebt jener Geist von Versailles noch einmal auf, um sich erneut als unfähig zu erweisen, den Frieden der Welt, den die Völker ersehnen, zu sichern. Deutschland hat die Revision der Gesinnung vollzogen, die ebenso wichtig ist wie eine Revision des Buchstabens. Bei den anderen steht das Paragrafen-geflüster der Verträge und Pakte im Vordergrund des politischen Denkens, und es ist darum kein Wunder, daß der wirkliche Friede in diesem Wirrwarr der Verästelungen zu Fall kommt. Wir glauben noch immer, und der Führer hat es in Hamburg zum Ausdruck gebracht, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist!

Die Welt kann es uns nicht übelnehmen, daß für uns die Londoner Beschlüsse eine große Enttäuschung darstellen. Das großzügige Friedensangebot des Führers, das neue Wege und Möglichkeiten zu einer echten Befriedung Europas eröffnete, ist mit einem Dokument beantwortet worden, das in keiner Zeile einen neuen Geist atmet. Wir wollen den beteiligten Mächten, den Garanten des Locarnovertrages, nicht abstreiten, daß auch sie den Frieden wollen und sich sogar bemühen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, aber die Denkschrift, die uns vorgelegt wird, ist ein untauglicher Versuch, eben weil in ihr der Geist von Versailles, der doch eine Kriegserklärung an den Frieden darstellt, erneut zum Ausdruck kommt. Bildet man sich wirklich ein, den wahren Frieden erreichen zu können, wenn am Beginn dieser Bemühungen eine neue Demütigung Deutschlands stehen soll? Die Welt sollte endlich begreifen haben, daß das Deutschland Adolf Hitlers nicht zu verwechseln ist mit dem ohnmächtigen, zerrissenen Staatswesen der Systemzeit. Von Anbeginn seiner politischen Wirksamkeit hat der Führer gekämpft für die nationale Würde des deutschen Volkes, und bei allen Angeboten und Unterbrechungen hat er nur eine Bedingung gestellt: Das deutsche Volk ist nicht gewillt, einzulassen, daß die Völker Europas zu leben. Die Ehre und Freiheit und Gleichberechtigung sind die unaufgebbaren Forderungen, von denen wir nicht abgehen können. Bei der Anerkennung dieser grundsätzlichen Voraussetzungen sind wir gewillt, Opfer für den gemeinsamen Frieden zu bringen.

Das Papier der Locarnomächte ist über dieses primitive Recht eines christlichen Volkes hinweggegangen. Der Führer hat offen und ehrlich der Welt sein Angebot unterbreitet. Und die Antwort ist dieses unaufrichtige und häßliche Dokument, dessen Einseitigkeit auch einer leidenschaftslosen Betrachtung auf den ersten Blick augenfällig ist. Man gibt sich den Anschein, als habe man die beiderseitigen Rechte und Pflichten im Auge, und im gleichen Atemzuge werden die vorgekauften Zugeständnisse wieder zurückgenommen. Da wird etwa festgelegt, daß zukünftige Befestigungen auf beiden Seiten nicht angelegt werden dürfen. Und alle Welt weiß, daß der Festungsgürtel der französischen Ostgrenze bereits in einem Umfang vorhanden ist, der weitere Befestigungen überflüssig macht. Im Gegenteil, man sanktioniert geradezu die französischen Panzerfortlinien. Oder in einem anderen Paragraphen wird davon gesprochen, daß gegenseitige Beistandspakte allen Signatarmächten von Locarno offenstünden. Dabei besteht bereits ein festgefügtes Paktsystem der anderen, und für die Zukunft ist vorgesehen, daß die vier Mächte des Memorandums besondere militärische Abmachungen unter sich treffen, wodurch kommende Verträge allein schon unmöglich gemacht würden. Oder um noch einen Punkt heranzuführen: Die Entsendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die Grenzzone soll mit sofortiger Wirkung eingestellt werden. Dabei weiß jeder, daß unsere symbolische Besetzung einer vielfachen Truppenmacht gegenübersteht. Diese wenigen Punkte genügen, um die Einseitigkeit des Dokuments klar zu kennzeichnen. Die Einordnung des Arbeitsdienstes in

die Rubrik „Militärische Verbände“ ist zu lächerlich, um darüber ein Wort zu verlieren. Und der Gedanke, eine internationale Truppenmacht in eine 20-Kilometer-Zone einzurücken zu lassen, ist völlig untragbar und bringt den Geist des Dokuments in besonders peinlicher, wenn auch sehr sinnvoller, aber darum besonders sich selbst richtender Form zum Ausdruck. Wie sehr der alte Geist, nämlich der von Versailles, bei diesem Paß Worte gestanden hat, bezeugt die Kammerrede des französischen Außenministers Flandin, in der er das Abkommen vor dem Parlament zu rechtfertigen suchte. Deutschland kann demgegenüber nur noch einmal leidenschaftslos, aber nicht minder bestimmt betonen, daß es ein altes Gesetz ist, daß man neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen kann, soll und darf.

Der Führer hat von „Deutschlands Tor zur Welt“ aus, in seiner Hamburger Rede, sich noch einmal an die Staatsmänner Europas gewandt, wenn er erklärte, daß eine europäische Gemeinschaft auf der Basis einer neuen Diffamierung Deutschlands nicht möglich sei. Der Bekenntnistag der deutschen Nation am 29. März wird der Welt bekunden, daß nicht ein einzelner diese Gedanken ausdrückt, sondern der Sprecher eines 67-Millionenvolkes, das geschlossen hinter diesen Forderungen seines Lebensrechtes steht. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder wird das Problem der Befriedung Europas anständig gelöst und damit dauerhaft, oder Deutschland wird seinen Weg allein gehen müssen. Unter seinen Umständen wird es aber noch einmal sein Recht oder seine Ehre preisgeben, weil es zutiefst das Verwurfssein in sich trägt, daß eine derartige Selbstauflösung nicht nur sich selbst, sondern auch dem Frieden der Welt einen schlechten Dienst erweisen würde.

## 1000-Mark-Prämien der W.S.W.-Lotterie.

Ein Mann wird „vom Glück verfolgt“.  
Die öffentliche Prämienziehung zur Reichswinterhilfe-Lotterie fand in München statt. Die Auslosung der 615 Prämien gewann aus der Gewinnstrommel wurde in der Reihenfolge der 15 Lotterieserien vorgenommen. Auf jede Serie trafen hiermit eine 1000-Mark-Prämie und 40 Prämien zu je 100 Mark. In den 15 Serien fiel je eine Prämie von 1000 Mark auf folgende Nummern: 441 594, 1 976 570, 1 085 288, 1 984 151, 704 668, 1 259 969, 490 987, 924 431, 1 821 427, 988 831, 1 058 949, 1 460 155, 1 471 121, 1 936 321, 951 393. (Ohne Gewähr.)

Während der Ziehung ereignete sich ein interessanter Vorfall, der zeigt, daß es Menschen gibt, die geradezu vom Glück „verfolgt“ sind. Ein Volksgenosse hatte feinerzeit in München ein in Fünfstiel gespieltes Los mit einem Gewinn von 2000 Mark gezogen. Wie groß war seine Überraschung, als ihm das launische Glück bei der Prämienziehung nun auch noch eine 100-Mark-Prämie auf seinen damals erhaltenen Prämienchein bescherte.

## ... und alles aus Liebe!

Bersmährter Liebhaber als Amokläufer — Schießerei im Sanatorium.

Ein im Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble beschäftigter Aufwäscher hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsangestellten mit Liebesanträgen verfolgt. Schließlich trank er aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verschmäht hatte, drei Liter Weißwein und bewaffnete sich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und schoss sinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er drei Personen, zunächst das junge Mädchen, das sich seinen Nachstellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18jähriges Mädchen. Er lud seine Revolver immer wieder von neuem und verletzte dann noch drei Personen.

Schließlich schloß er sich in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und schreie seine Schießerei aus dem Fenster fort.

Die Fenster des Hauses waren geschlossen. Als ließe sie ihr Glück, all ihr Hoffen dahinter zurück, so war es ihr gewesen. Mit einem Schlag war das, was ihr gestern noch Leben, noch Wirklichkeit war, in nebelhafte Ferne gerückt — ein Märchen. Die Gegenwart war ihr wie eine einsame Insel erschienen, auf der sie allein, verlassen stand. Denn auch über ihrer Zukunft lag ein Schleier, wie der Dunst über dem jungen Tag, in den sie jetzt hineinschritt.

\* \* \*

Ein Luschen und Raunen war im Hallingschen Hause. Das Personal zerbrach sich die Köpfe und die Zungen: Was mochte nur Geheimnisvolles und Furchtbares vorgefallen sein, daß Fräulein Flammbold bei Nacht und Nebel davongegangen war?

„So ein liebes Fräulein“, sagte die dicke Anna, die Herrscherin im Küchenbereich — und die anderen nickten zustimmend. „Das Herz lachte einem ordentlich, wenn man ihr ansah. Wejen die konnte man schon die alle Hallingsche mit in Kauf nehmen. Na, und was unsern Geheimrat anbetrifft“ — sie machte ein äußerst wissenbes Gesicht — „er mochte ihr gerne.“

„Na, das konnte ein Blinder mit dem Krückstock sehen.“ Wilhelm besichtigte sich auch unter feinesgleichen einer guten Sprache, ein Herrschaftsdienner mußte auf sich halten. „Seht ihr übrigens, wie er sich grämt, seit sie weg ist? Hundeleid sieht er aus.“

„Ach, was, da hätte er ihr nich ärjern sollen — er is doch woll schuld, daß sie weggemacht is.“

„Berlinern Sie doch nicht immer so, Anna“, sagte Wilhelm empfindlich, „eine Herrschaftsdiennerin — ich verstehe das gar nicht. Sie können sich doch vor den Herrschaften ausammennehmen.“

„Ach, lassen Sie mir in Ruhe, Wilhelm! Ja kann mich nur auf Berlinisch uffregen, und id rege mir halt uff wejen unsern Fräulein.“

„Na, und mir geht es hauptsächlich um das Kind“, meinte die atemlose Marie. „Sch hab' doch das Fräulein

„Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Wagen fahren, auf eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und Schönheitsstrunken durch die Gelände des Südens, der Tropen, schweifen, auch nördliche Zonen bereisen. Fragt Ihr aber, wer Euch solches bringen wird? Nun, einzig und allein der sozialdemokratische Zukunftsstaat!“

(Marxistisches Flugblatt vom Mai 1904.)

Was bei den Marxisten eine agitatorische Phrase war,

## Adolf Hitler setzte es in die Tat um!

„Kraft durch Freude“,  
„Schönheit der Arbeit“.

Er schuf den nationalsozialistischen Volksstaat,  
Er brachte Euch Freude in Eure harte Arbeit,  
Er erschloß Euch das Kultur- und Geistesleben.

1931 und 1935

reisten 5 Millionen schaffender Volksgenossen in ihren Sommer- und Winterurlaub,  
107 Hochseefahrten führten 150 000 Arbeiter in die Fjorde Norwegens, an die Küsten Englands,  
6 Adf.-Dampfer brachten 8000 Passagiere nach Madelta.

1935 nahmen 3½ Millionen Volksgenossen an den Volkssportkursen teil,  
170 000 Arbeitsstätten wurden mit einem Kostenaufwand von 200 Millionen Reichsmark verschönt,  
3000 Konzerte, 10 000 Schauspiele, 1500 Opern,  
100 000 Filmvorführungen und Feiernabendveranstaltungen wurden von 35 Millionen schaffender Volksgenossen besucht.

Ein großes Seebad an der Küste Pommerns mit 20 000 Betten, 7,5 Kilometer Strand, 1500 Morgen Wald und Wiese ist im Entstehen begriffen.

## Das Endziel:

14 Millionen deutsche Arbeiter werden in den schönsten Gegenden Deutschlands und auf hoher See alljährlich ihre Erholung und neue Kraft zur Arbeit finden.

Wo früher nur mit Unlust und Gerärgerung eine als Last empfundene Arbeit verrichtet wurde, wird heute mit Liebe und Freude gearbeitet.

Wenn heute „Kraft durch Freude“ in den Herzen der schaffenden Volksgenossen fest verwurzelt ist, wenn der deutsche Arbeiter sich mit Stolz zu ihr und ihren Zielen bekennt, dann dankt er dies dem großen Befreiungswerk des Führers.

Darum, deutscher Arbeiter, Deine Stimme am 29. März

## dem Führer!

Der Bürgermeister des Ortes versuchte, den Burschen durch Schüsse mit seiner Jagdflinte unschädlich zu machen. Nachdem etwa 100 Schüsse gewechselt worden waren und der Revolverheld nicht mehr schob, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrottschuß des Bürgermeisters blind geworden, suchte aber immer noch mit seinen Revolvern herum. Ein Verwandter des ermordeten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverschüsse.

Warschau. Der polnische Sejm nahm endgültig das sogenannte Schächtgesetz an, das rituelle Schlachtungen grundsätzlich verbietet und damit das Schlachtmonopol der Juden in Polen bricht.

Sie hatte das Gefühl, als sei ihr ein Ziel aus den Händen geglitten. Und Sehnsucht war über sie gekommen, heiße Sehnsucht nach einem Halt.

Die Mutter! Da stand er vor ihr, dieser Halt. Ja, die Mutter, diese starke Frau, die die Kraft gehabt hatte, ein Leben voller Hindernisse zu überwinden, die immer noch imstande gewesen war, anderen von ihrer Kraft zu geben; sie würde sie an ihr Herz nehmen, würde ihr Halt und Stütze sein, ihr tragen und ein neues Leben aufbauen helfen! Und der Gedanke an die Mutter hatte es vermocht, ihr Beruhigung zu geben — für wenige Augenblicke!

Denn dann hatte es plötzlich mit unabwiesbarer Klarheit vor ihr gestanden: sie durfte nicht zur Mutter! Nein, sie durfte dieser Frau das bishen Glück nicht nehmen, daß sie in dem Bewußtsein empfand, die Tochter gut und behütet untergebracht zu wissen, dieses bishen inneren Frieden, zu dem sie nach einem Leben voll Arbeit und Unruhe gelangt war. Die Mutter mußte geschont werden. Ja, so sollte man denn doch allein und verlassen sein, ohne Zuflucht, da man sie an dem treuen Mutterherzen nicht suchen durfte?

Da, in der größten Einsamkeit, in der höchsten Not des Herzens war es Gerta gewesen, als klinge von fern her eine Stimme, eine weiche, sonore, eine unsagbar traurige Stimme. „Wollen Sie mir nicht helfen?“ Klang sie. „Und vielleicht kommen Sie doch noch einmal zu mir...“

Doktor Herzinger! Seine Stimme war es. Ja, Doktor Herzinger. Da war Hilfe, Zuflucht, Versehen! Er hatte bei ihr Halt gesucht, nun sollte er ihr Halt geben. Verlorengegangene Heimat hatte sie ihm ersetzen sollen, nun sollte er ihr Heimat sein! Und mitten in dem Abschiedswort war etwas wie Ruhe in Gertas Herz eingezogen. — Sie hatte überlegt: kurz nach sechs Uhr früh ging ein Zug nach dem Süden, das wußte sie noch.

In heißer Nüchternung hatte sie Leni einen Fuß auf die Stirn gehaucht, dann hatte sie im Dämmer des heranahenden Morgens das Haus verlassen. Noch einmal hatte sie mit vor Tränen verdunkeltem Blick zurückgeschaut.

oft mal bei Waußi abgelöst, und ich weiß doch, wie die beiden aneinander hingen. Das Kind wird uns noch krank werden vor Heimweh. Rec, ich bin dem Fräulein richtig böse, daß es das übers Herz gebracht hat, von Waußi fortzugehen...“

„Quatsch doch nich, Krause — wat weest du, wie schwer als es sie gefallen sein mag.“ Anna wuschte sich mit der Hand über die Augen.

„Ich glaube, die einzige, die sich freut, ist die Margarete“, lenkte Wilhelm schnell ab; er hatte auch schon Mühe, ein Räusperrn in seiner Stimme zu verbergen. „Die...“

„Ja, die is richtig uffjektiv“, fiel Anna empört ein; „hat's irade nötig, die olle Schraube.“

„Na, ich muß mal machen.“ Marie band sich die große Reimmacheschürze um. „Die kleine Minna schafft's doch nicht alleine mit dem Zimmer, und August soll nachher schon den Parkettboden bohnen.“

„Ach so, ihr seid schon bet's Ausräuchern von Fräulein Gerta ihr Zimmer? Na, eilig habt ihr's, dat muß man sagen. Könnt sie wohl nich schnell genug vergessen — wat?“ Damit schwenkte die dicke Anna ab.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Du mußt alle Schrank- und Schreibtischschubladen herausnehmen“, befahl Marie die kleine Minna, das sogenannte zweite Hausmädchen, „und wenn da noch fram drin ist, muß er raus, und die Schubladen müssen ausgeschüttet und dann feucht und hinterher trocken ausgewischt werden.“

Das war was für Minna! So in anderen Leuten's Sachen ein bishen herumstöbern, das war interessant! Aber hier kam sie nicht sehr auf ihre Kosten.

Fortsetzung folgt.

# Wer nicht für den Führer stimmt, verrät sein Vaterland.

Wissenschaftler, Soldaten und Wirtschaftler zur Wahl.

**Der Chirurg Professor August Bier:**

„Der Deutsche, der am 29. März nicht für den Führer stimmt, verrät sein Vaterland.“

**Professor Dr. Karl Haushofer:**

„Es gibt im Lebensraum keinen Frieden ohne Ehr und Wehr! Darum stellt dein Führer Ehre und Gleichberechtigung voran, auch um den Preis von Gefahr. Darum zeig dich seiner würdig!“

**Generaloberst von Seedt:**

„Deutschlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht!“

steht auf dem Schwert Hermann des Cheruskers auf seinem Denkmal im Teutoburger Wald. Am 29. März wird das deutsche Volk durch seine Einigkeit zeigen, wie stark das Schwert ist, das seine Grenzen und seine Ehre schützt.“

**Vizeadmiral a. D. von Trotha:**

„Die geschichtliche Großtat des Führers, mit der er dem deutschen Volk seine freie Wehrhaftigkeit, seine Ehre und seine Staatshoheit wiedergegeben hat, muß am Wahltage das einmütige Bekenntnis der Treue aller Deutschen finden. Die Einheit des Volkstums verlangt, daß jeder Deutsche, wo er auch steht und mit seinen Kräften eingegliedert ist, in den großen Fragen, die zwischen den Weltvölkern stehen, keinen anderen Gedanken kennt als die Pflicht gegenüber der Freiheit und Ehre des Deutschen Reiches. Wer sich am 29. dem Führer versagt, handelt wider die Einheit des deutschen Willens.“

**Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel:**

„Deutscher, gib dem Führer am 29. März deine Stimme zum Zeichen deiner Dankbarkeit, zum Beweis deiner Treue, zur Unterstützung seines Willens! Der Führer erzieht uns, der Führer erfüllt unsere Hoffnung, der Führer kämpft für unsere Ehre und Freiheit. Ihm unsere Arbeit, ihm unser Herz, ihm unsere Stimme!“

**Geheimrat Ullmers, Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie:**

„Wie jammervoll schlecht es der Wirtschaft gegangen ist, das haben wir in 14 unheilvollen Jahren erlebt. Nun geht es vorwärts und aufwärts. Verzweiflung ist gläubiger Zuversicht gewichen, seit Adolf Hitler des Reiches Führer und Kanzler geworden. Er hat mit starker Hand die Schmach von Versailles ausgelöscht, endlich gibt es wieder für uns alle ein großes Ziel:

Ein hochgenutzes, aber arbeitsames, ein wehrhaftes, aber friedliebendes Vaterland!

Der 29. März soll der Welt zeigen, daß das deutsche Volk begeistert und geschlossen zu Führer und Regierung steht.“

## Die italienisch-österreichisch-ungarischen Besprechungen in Rom.

„Enge Freundschaftsbande des faschistischen Italiens mit Österreich und Ungarn.“

Die italienisch-österreichisch-ungarischen Besprechungen in Rom nehmen das Interesse der italienischen Zeitungen gänzlich in Anspruch. Alle Zeitungen weisen darauf hin, daß die römischen Protokolle in den letzten zwei Jahren wie kaum ein anderes internationales Instrument ihre Brauchbarkeit und Wirksamkeit erwiesen hätten, um mit einiger Schadenfreude zu vermerken, daß der Versuch, die Donaufrage ohne Italien in Paris wieder anzukurbeln, kläglich gescheitert sei.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der österreichische Außenminister Schuschnigg und der italienische Außenminister Ciano haben am 29. März in Rom eine große Kundgebung abgehalten, die am Montag unterzeichnet werden.“

matern der beiden letzten Könige von Italien im Pantheon Kränze mit Schleifen in ihren Landesfarben nieder. Anschließend wiederholten sie dieselbe Zeremonie am Grabmal des Unbekannten Soldaten.

Später fand dann die erste offizielle Besprechung zwischen dem Duce, dem Bundeskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten in Gegenwart ihrer Außenminister im Palazzo Venezia statt.

Nach einer zweiten Unterredung des italienischen Regierungschefs mit den von ihren Außenministern begleiteten ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg fand zu Ehren der österreichischen und ungarischen Staatsmänner in der italienischen Kammer eine große Kundgebung statt, der auch der Duce beizuhöhen. Als der ungarische Ministerpräsident und der österreichische Bundeskanzler ihre Loge betraten, wurde die Sitzung unterbrochen. Kammerpräsident Ciano richtete sodann in einer kurzen Ansprache einige Begrüßungsworte an die Erschienenen, in der er darauf hinwies, daß enge Freundschaftsbande das faschistische Italien mit Österreich und Ungarn verbinden. Ciano hob besonders die Haltung der beiden Länder während des Sanktionskrieges gegen Italien hervor und fand scharfe Worte für die gegen Italien begangene Ungerechtigkeit seitens der sanktionsführenden Länder.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg haben am Sonntagnachmittag in Begleitung ihrer Außenminister die dritte Unterredung mit dem italienischen Regierungschef gehabt, die etwa zwei Stunden dauerte.

Nach der Unterredung wurde folgende kurze amtliche Mitteilung ausgegeben: „Die italienisch-österreichisch-ungarischen Besprechungen sind am Sonntagnachmittag im Palazzo Venezia fortgesetzt worden. Sie haben zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die am Montag unterzeichnet werden.“

## „LZ. 129“ zugelassen.

Das Luftschiff an die Zeppelin-Neederei in Frankfurt übergegangen.

Die Zulassung des „LZ. 129“ ist in Berlin erfolgt. Kapitän Lehmann brachte die Mitteilung über die Zulassung aus dem Luftfahrtministerium in Berlin mit nach Friedrichshafen. Das Schiff ist nun an die Neederei Zeppelin in Frankfurt übergegangen. Die Leiter dieser Neederei sind Kapitän Lehmann und der Polizeipräsident Christmann. Der Bruder des berühmten Fliegers ist bereits in Friedrichshafen eingetroffen.

Für Montag früh wurde ein gemeinsamer Start des Luftschiffes „LZ. 129“ und des „Graf Zeppelin“ angesetzt. „LZ. 129“ führt seine erste Werkstättenfahrt im Dienst der Neederei durch. Zu dieser Werkstättenfahrt waren Pressevertreter des In- und Auslandes eingeladen worden. „LZ. 129“ wird nicht mehr in seine Bauhalle zurückkehren, sondern in die große Zeppelinhalle in Löwenthal bei Friedrichshafen.

## 30000 Volksgenossen hörten Heß in Plauen.

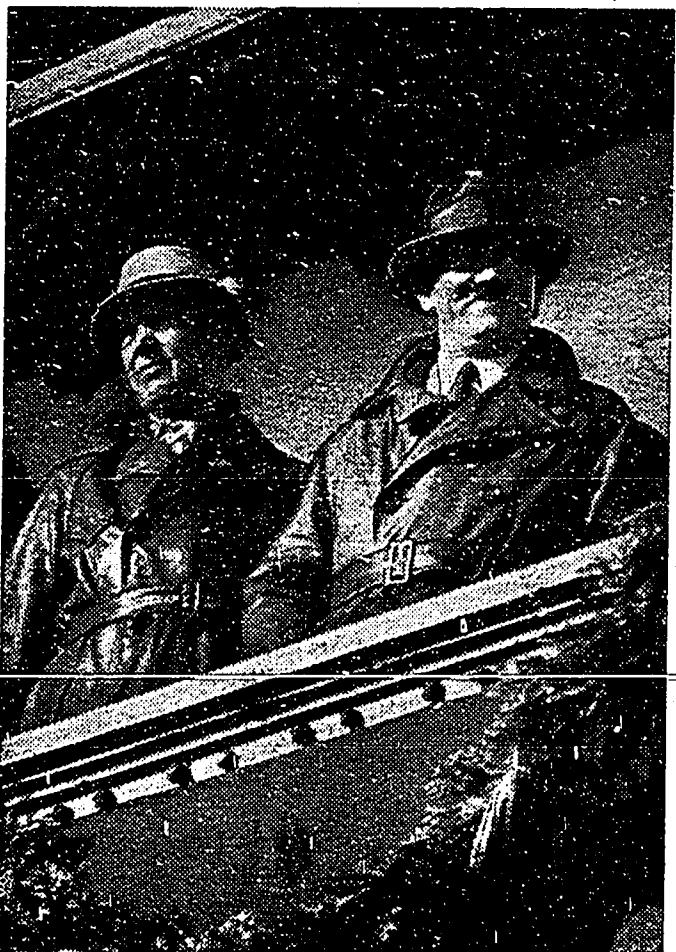
Vor 30 000 Volksgenossen aus Plauen und Umgebung sprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Sonntag in der größten Kundgebung des Vogtlandes, des Saargebietes, das, wie Reichsstatthalter Rautschmann in seiner Eröffnungsansprache erklärte, infolge der Mißwirtschaft der Sozialparteien das größte Notgebiet geworden war. Die Ausführungen Rudolf Heß wurden von den Zuhörermassen mit steigender Teilnahme aufgenommen. Als er vom Führer sprach als dem Inbegriff des neuen Deutschland, brausten ihm Stürme der Zustimmung entgegen, und dann wurden seine Ausführungen immer wieder von jubelnden Beifallskundgebungen unterstrichen und bekräftigt. Wahre Stürme des Beifalles brachen aus, als Rudolf Heß sein Bekenntnis zum deutschen Arbeiter ablegte, als er erklärte, daß nie wieder der Marxismus seine Macht in Deutschland aufbringen werde, als er voll Leidenschaft feststellte: „Das Deutschland von Versailles existiert nicht mehr“, und als er den entschlossenen Willen zur Wahrung der deutschen Ehre kundtat.

## Treuekundgebung der evangelischen Pfarrer für den Führer.

Der Reichsbund der Deutschen Evangelischen Pfarrervereine erklärt in einer Entschiedenheit zur Reichstagswahl, nachdem bereits der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Zoellner, nach der Reichstagsitzung vom 7. März dem Führer die freudige Einsatzbereitschaft der Deutschen Evangelischen Kirche für des deutschen Volkes Ehre und Leben gemeldet hatte: „Die zur Reichsführerratsitzung des Reichsbundes der Deutschen Evangelischen Pfarrervereine e. V. in Berlin versammelten Vereinsführer haben freudig die Kundgebung unserer evangelischen Kirche, wie sie in dem Telegramm von Generalsuperintendent D. Zoellner vorliegt, begrüßt. Sie haben sich diese Treuekundgebung für den Führer in dieser Entscheidungshunde unseres Volkes vollinhaltlich zu eigen gemacht. (gez.) Klingler, Reichsbundsführer.“

## Beamte! Seid tätige Propagandisten der Idee!

Der Reichsbeamtenführer Hermann Kees richtet zur Wahl an die deutsche Beamtenschaft u. a. folgende Worte: Ich weiß, meine Berufskameraden, daß es keiner Aufforderung an euch bedarf, dem Führer in der für uns Beamte selbstverständlichen Gefolgschaftstreue am 29. März 1936 einmütig und geschlossen eure Stimme zu geben. Hat doch Adolf Hitler dem deutschen Beamten die Freude seiner Arbeit und die Ehre seines Amtes zurückgegeben, hat er doch dem Beamtentum den Platz in der Volksgemeinschaft wieder geschenkt, von dem es ein fremdes System verdrängt hatte. Ich appelliere an euch, mit eurem Beispiel allen deutschen Volksgenossen voranzugehen und als tätige Propagandisten der Idee euch in die vorderste Front zu stellen. Es darf am 29. März keinen deutschen Menschen geben, der sich der Bedeutung dieses Tages nicht bewußt wäre. Jede Stimme gehört dem Führer, gehört Deutschland!



Der Schirmherr der Olympiade in Garmisch

Deine Stimme dem Führer!

## ZUM 29. MÄRZ

Um 3,5 Milliarden erhöhten sich die Sparguthaben des werktätigen Volkes

**SPAREN IST VERTRAUEN!**

Der Arbeiter ist der treueste Gefolgsmann **Adolf Hitlers!**

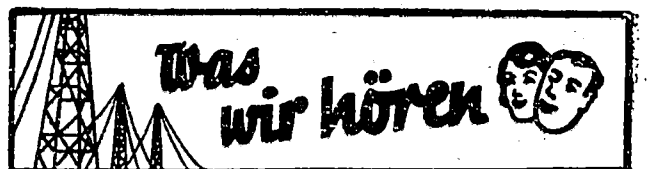
## Nah und Fern.

40 000 Mark unter der D-Zug-Heizung. Im D-Zug 174 der Strecke Berlin Amsterdam fanden Zugbeamte bei der Kontrolle in Bentheim unter einem Heizungsrohr versteckt 40 000 Mark vor, die beschlagnahmt wurden. Von dem Eigentümer des Geldes fehlt jede Spur.

Mit ihren vier Kindern in den Teich gegangen. Bei Schilddau im Kreise Lorgau stieß eine Frau drei ihrer Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in einen Teich und sprang dann mit ihrem jüngsten einjährigen Kinde auf dem Arm hinterher. Einem Manne, der den schrecklichen Vorgang bemerkt hatte, gelang es, die Frau und das kleinste Kind an Land zu bringen; die drei anderen Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Fünffacher Mordmord. In einem Ort vor den Toren von Bukarest ereignete sich eine furchtbare Bluttat. Einbrecher, die in der Villa eines reichen Mannes Widerstand angetroffen hatten, machten von ihren Beilen, die sie mit sich führten, rücksichtslos Gebrauch. Die fünfköpfige Familie des Villenbesizers wurde, in einer riesigen Blutlache liegend, tot aufgefunden.

Flugzeug von einem Meteor getroffen. Auf dem Fluge von Miami (Florida) nach Nordkarolina hatte ein amerikanisches Großflugzeug ein seltsames Erlebnis. Die Fluggäste bemerkten plötzlich eine Erschütterung der Maschine und hatten das Empfinden, als ob die Funkanlage der Maschine von einer verirrten Kugel getroffen worden. Es war aber ein Meteor, das das Flugzeug gestreift und die Funkantenne beschädigt hatte.



Dienstag, 24. März.

Reichssender Berlin: Wellenlänge 356,7 Meter.  
 6.00: Morgenruf, Wetter. \* 6.10: Funtgymnastik. \* 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. — In der Pause um 7.00: Nachrichten. \* 8.00: Funtgymnastik. \* 8.20: Echo am Morgen. \* 8.30: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. \* 9.30: Runderbunt. \* 10.00: Wetter und Lebensmittelpreise. \* 10.15: Aus München: Kärntens Grenzschicksal und Aufgabe seit 1000 Jahren. Hörfolge. \* 10.45: Sendepause. \* 11.55: Wetter. \* 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — In der Pause um 13.00: Echo am Mittag. \* 14.00: Wetter, Nachrichten und Wasserstände. \* 14.15: Konfitemmeloben. Es spielt Hans Bund. \* 15.00: Straßenwetter, Berliner Börse und landwirtschaftlicher Preisbericht. \* Gegen 15.30: Sendepause. \* 16.00: In meiner Heimat wird es jetzt Frühling. \* 16.30: Vom deutschen Meer. Bücher für die SS. \* 17.00: Kammermusik und Lied. (Schallplatten). \* 17.30: Früheste Abenddichtung. \* 18.00: Aus München: Musik am Feierabend. \* 19.00: Wir erwerben unser Leistungsabzeichen. \* 19.15: Aus dem 3. Berliner Bechlein-Sippenabend-Konzert. \* 19.45: Echo am Abend. \* 20.00: Politische Großkundgebung. \* 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.  
 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. \* 6.10: Frühliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. \* 8.10: Morgenständchen. \* 9.00: Sperrzeit. \* 10.00: Sendepause. \* 10.15: Aus Stuttgart: Nacht am Gottscheer Herd. \* 10.45: Frühlicher Kindergarten. \* 11.15: Seewetter. \* 11.30: Mittagständchen. — Anschließend: Wetter. \* 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Es spielt das Pfälzische Kammerorchester. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Nachrichten. \* 14.00: Allerlei von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter, Börse und Programmhinweise. \* 15.15: Aus fernem Ländern. (Schallplatten). \* 16.00: Dito Dobrindt und Robert Gaden spielen. \* 18.00: Romantische Lieder. \* 18.20: Politische Zeitungschau. \* 18.40: Zwischensprogramm. \* 19.00: Von Lenz und Liebe. (Schallplatten). \* 19.45: Deutschlandecho. \* 20.00: Aus Berlin: Politische Großkundgebung. \* 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. \* 22.45: Seewetter. \* 23.00—24.00: Robert Gaden spielt zum Tanz.